

✓ B
A Fa 2.A.

Bild

482

1844

D A S
AKADEMISCHE STUDIUM
DES ALTERTHUMS,



NEBST EINEM PLANE

DER

HUMANISTISCHEN VORLESUNGEN

UND DES

PHILOLOGISCHEN SEMINARIUM

AUF DER

UNIVERSITÄT ZU HEIDELBERG.

VON

FRIEDRICH CREUZER,

GROSSHERZOGL. BADISCHEM HOFRATH, ORDENTLICHEM
PROFESSOR DER CLASSISCHEN LITERATUR UND BE-
REDTSAMKEIT UND DIRECTOR DES PHILOLOGI-
SCHEN SEMINARS.

HEIDELBERG, 1807.

BEI MOHR UND ZIMMER.

Χρή- τὰς ψυχὰς ἀνατρέφειν πρὸς τὰ μεγέθη, καὶ

ὥσπερ ἐγνύμονας αἰεὶ ποιεῖν γενναίᾳ παραστήματος.

Longinus de Sublimitate Sect. 9, Pag. 27 ; ed. Toup.

E I N L E I T U N G.

Θήραμα καλλίσον βίω *)

Die Wissenschaft des Alterthums bietet zwei Seiten zur Betrachtung dar, die historische und die exemplarische.

Sie erscheint historisch, in sofern die scientifischen Kenntnisse der Neuern aus denen der Alten hervorgegangen sind, und die Bearbeitung der Wissenschaften fortdauernd durch die Bekanntschaft mit dem Griechischen und Römischen Alterthum und den beiden classischen Sprachen mehr oder weniger bedingt ist.

*) Aristotelis Hymnus in Hermiam apud Athenaeum
Lib. XV. Pag. 696 B.

Die Naturwissenschaften ausgenommen, (welche durch die Bemühungen der Neuern eine von den Versuchen der Alten unabhängige Selbstständigkeit und von diesen kaum geahnete Würde errungen haben) ruhen die übrigen sämtlich auf dem Grund und Boden jener. Und selbst der Naturforscher muß oft, nicht blos der Kunstsprache seiner Disciplin wegen, sondern auch wegen ihres Inhalts, auf die Lehren der Alten zurückblicken. Der Arzt aber, wie der Mathematiker, verehren unter den Griechen und Römern einige der grössten Meister ihrer Wissenschaft.

Enger und vielseitiger ist die Verbindung, in welcher Theologie und Jurisprudenz mit der Alterthumskunde stehen.

Die heiligen Schriften der Christen sind zum Theil Quellen aller ältesten Historie, und entlehnen von daher hinwiederum ihr

Licht. Die Sprache der wichtigsten unter ihnen und der Geist aller machen aber an den Theologen die nähere Anforderung, sein Studium durch vertraute Bekanntschaft mit der Sprache und den Schriften der Griechen und, aus dem zuletzt bemerkten Grunde, auch mit denen der Römer zu befestigen und zu leiten.

Die Lateinische Sprache ist die Sprache der Römischen Rechtsurkunden, welche letztere von den meisten Völkern des neuern Europa als Gesetzbuch angenommen wurden, und, wenn auch zum Theil durch neuere Gesetze verdrängt, doch immer als Quellen dieser letzteren zu betrachten sind, dem gründlichen Rechtsgelehrten aber fortdauernd ein unentbehrliches Hülfsbuch bleiben werden. Auch sind es die Staaten des Alterthums, welche eine große Anzahl einsichtsvoller Gesetzgeber, eine reiche Mannichfaltigkeit von bedeutenden Rechts-

verhältnissen — und Grundsätzen aufzuweisen haben.

In den Sitten und Verfassungen der Griechischen und Römischen Welt muß demnach der Rechtsgelehrte einheimisch werden.

Das Quellenstudium fast der ganzen alten Weltgeschichte ist auf die Schriften der Griechen und Römer gebaut. Die Philosophie endlich, obwohl ihrer Natur nach frei vom Factum und von historisch-bedingter Erkenntniß, achtet gleichwohl und benutzt die Bemühung, welche in Schriften Griechischer Philosophen die Keime ihrer Lehren nachweist.

Exemplarisch nennen wir die Wissenschaft des Alterthums, insofern sie uns Einsicht gibt in diejenigen Schriften der Alten, die in Form und Inhalt, in Gedanken und Vortrag ewige Muster alles Den-

kens und aller Rede sind. Diesen Werth legt ihnen das übereinstimmende Zeugniß der einsichtsvollsten Menschen aller Zeiten bei, und nennt sie classisch. Sie sind die gereiften Früchte von der Bildung der Alten, welche nicht zufällig, nicht individuell, wie die Bildung der Neuern in so mancher Beziehung ist, vielmehr, in freier Nothwendigkeit, ein Werk der Natur erscheint. So sind nun auch jene Werke nothwendig gebildet nach dem unwandelbaren Gesetze der Schönheit, frei von dem Manierirten, Interessanten, Charakteristischen. Darum heißen sie classisch; wobei man demnach eben sowohl auf die Bestimmtheit und Richtigkeit der Gedanken, auf die Schärfe und Feinheit des Urtheils, auf den Tiefsinn und Universalität des unbewußt wirkenden Genius sieht, als auf das Gewand, worin er seine Gedanken hüllet, die reine Form des Vortrags, die schöne Einfalt, die

plastische Gediegenheit und die sich selbst vergessende Unschuld und stille Grösse seines Ausdrucks.

In so fern sieht sich also der betrachtende Geist des Neueren hier in eine höhere Welt versetzt, wo einfältiger und klärer, als in den Schriften seiner Zeitgenossen, die Ideen des ewig Wahren, Guten und Schönen ausgeprägt sind, und er empfängt aus einer Zeit, wo die Götter menschlicher waren, das Bild einer göttlicheren Menschheit.

Die Wiederherstellung der Wissenschaften im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert war Wiederherstellung der Kenntnisse, in deren Besitz sich die Alten befanden.

Um nun mit Erfolg auf diesem Grunde fortzubauen, mußte man alle wissenschaftlichen Bestrebungen mit diesen Kenntnissen in die genaueste Verbindung setzen und in

dieser Verbindung erhalten. Auch ist alles wahrhaft Genialische, seiner Natur nach, befruchtend für verwandte Geister, und erzeugt in ihnen den Wunsch, das Gleiche hervorzubringen.

So ward auch jetzt die Vorstellung von einem höhern Leben und Wirken der Alten lebendig, und es erwachte das Bestreben, jene Vollendung im Thun, Denken und Reden wieder herzustellen.

Unter solchen Umständen und Betrachtungen blüheten zur Gründung und Förderung der Alterthumskunde mancherlei Institute auf, und in diesem Sinne wurden auf den eben damals neu gestifteten Universitäten die Lehrstühle der Philologie gegründet.

Daher hat die Alterthumskunde, als integrierender Theil des akademischen Unterrichts gedacht, ein doppeltes Ziel und einen zwiefachen Wirkungskreis:

1) einen weitem, indem sie bemüht ist, alle Studirende mit dem classischen Alterthum historisch und exemplarisch in die eingreifendste und vielseitigste Berührung zu setzen.

Denn historisch greift, wie wir sahen, die Alterthumskunde in das Materiale bei weitem der meisten Wissenschaften ein. Sie hat also zu zeigen, wie jede einzelne Disciplin durch die Kenntnisse, welche den Alten angehörten, begründet und gefördert werden kann, oder die Methode anzugeben, wie für alles menschliche Wissen aus den Schriften der Alten gesunde Nahrungssäfte zu gewinnen sind.

Formelle Vortheile bieten jene in so weit jedem wissenschaftlichen Bestreben dar, als der Studirende an jenen Mustern lernen kann, seine Gedanken auf das bestimmteste aufzufassen, sie mit den schärfsten Umrissen zu zeichnen und in schönster Form zu gestalten.

ten. Die Darstellung des mit den Alten vertrauten Gelehrten gewinnt ein eigenthümliches, frisches Leben. Man merkt es seiner Sprache an, daß er mit Männern umgegangen, die in einem großen Style dachten und lebten, und der Natur getreuer blieben, als wir Spätgeborne. Sie haben ihn herausgeführt aus der engen, dumpfen Bücherkammer in die freie, rege Himmelsluft, wo ein lebendiger Odem ihn anwehet, umfängt und stärket.

Aber die *Humaniora* nehmen, und darum heißen sie so, nicht blos unser wissenschaftliches Denken in heilsame Obhut, sondern sie bemächtigen sich auch des ganzen Menschen, sie erwecken ihn zu einem höheren Leben, bilden seine besten Güter, sein geistiges Eigenthum, aus, indem sie alle seine Seelenkräfte und Gemüthsregungen in Anspruch nehmen, und ihnen einen Ton geben, der durch das ganze Leben geht.

Der akademische Lehrer der Alterthumskunde sucht demnach die Studirenden aller Disciplinen wissenschaftlich und menschlich ins Alterthum einzuführen, und sie zu lehren, wie sie durch dessen Betrachtung das Auge ihres Geistes stärken, und es zum Urtheil über Schönheit und Wohlordnung bilden können. Er hält ihnen in allen Dingen jenes richtige Maafs der Griechen, ihre heitere Besonnenheit bei höchster Lebensfülle, ihr göttliches Nichts zu viel als ein Exempel vor, wodurch sie ihr Thun und Denken berichtigen, und ihren ganzen inneren Menschen erheben können zu einer Würdigkeit des Daseyns, welche wir nur mit einem von den Alten entlehnten Namen Humanität zu bezeichnen vermögen.

2) In ihrem engern Wirkungskreise beabsichtigt jene Disciplin die Bildung von Philologen oder wissenschaftlichen Pflegern der Alterthumskunde und Lehrern an

hohen Schulen. Sie heisst in so weit eigentlich Philologie, als sie sich, mit allen historischen und idealen Bedingungen ihres eignen Wesens, immer neu hervorzubringen und in jugendlichen Geistern gleichsam wiederzugebären sucht.

Der Philolog gehört einerseits der ganzen Welt menschlicher Erkenntniß an, und sie ihm, in so fern er eigentlich Alles reale Wissen in seinem Geiste vereinigen, und die Summe der verschiedenartigsten Kenntnisse, wenigstens ihre Resultate, in ihm niederlegen soll. Ich sage: ihre Resultate, weil der vielseitige und Jahrtausende hindurch fortgesetzte Anbau des wissenschaftlichen Feldes die Möglichkeit ausschliesst, daß Ein und derselbe Mensch in allen Gegenständen des letzteren gleich einheimisch sey. Allein die allseitige Richtung muß dennoch der Philologie, wenn sie rechter

Art seyn soll, eigenthümlich bleiben und ihrem Bearbeiter der Vorsatz und das Streben möglichster scientificcher Ausbreitung von seinem Mittelpunkt aus.

Bei diesem Vorsatze wird in seinem Forschen kein Pfad ihm zu dornenvoll, kein Irrgang zu verschlungen dünken, kein noch so einsamer Weg ihm freudenleer oder furchtbar scheinen, der ihn zu irgend einem Ziele führt. Er ist an Aufopferung gewöhnt, darum verschmäht er auch die Bemühung um Dinge nicht, die andern werthlos scheinen und nicht der Mühe lohnend. Und solche Gesinnung fordert seine Wissenschaft.

In der Kritik soll ihm die abgebleichte, fast verloschene Spur einer Lesart, oder das Zerrbild einer Gedankenform den gleichen Werth haben, den das verwitterte Naturproduct und die seltsamste Anomalie einer physischen Erscheinung für den Naturbeschreiber und Geologen hat.

In der Auslegung soll er ein Proteus seyn durch Gewandtheit im Erfassen und Darstellen des Verschiedensten. Ihn soll der einfältige Naturlaut berühren und die Denk- und Sprechart des grauen Alterthums, aber ihm soll hinwieder auch die beziehungsreichste Reflexion und die künstlichste Rhetorik solcher Schriftsteller nicht unverständlich bleiben, die nur uneigentlich noch Alte heißen. Er soll den Eindruck der heterogensten Formen empfangen und wiedergeben.

In seinem Geiste soll sich die tausendfarbige Welt der Dichtung abspiegeln, nicht nur das helle, klare Epos der alten Griechen in seiner schönen sinnlichen Entfaltung, die Lyrik mit ihrer Begeisterung und besonnenen Selbstbetrachtung zugleich, die ernste Tragödie in ihrer plastischen Gedrungenheit und systematischen Gestaltung, die alte Komödie in ihrer Lebensfülle und

schrankenlosen Freiheit, sondern auch die gefeilten, zierlichen, correcten Werke der gelehrten Alexandriner und der diesen nachahmenden Römer. Selbst die phantasiereichen, wunderbaren Erzeugnisse, der bunte Zauber und die Innigkeit der romantischen Dichtung darf ihm nicht fremd bleiben, wenn er anders Einsicht gewinnen will, und das soll er, in das allgemeine Wesen aller Poësie.

In der Historie soll er die verschiedenen Kunstarten kennen. Er soll sie verstehen in ihrer ältesten Form, wo, bei ungetrennter Götter- und Menschenwelt allenthalben das Schicksal waltend erscheint, sodann wie sie eine Lehrerin des gemeinen Wesens wird, und die Natur des bürgerlichen Vereins ernst, aber menschlich prüft und richtet, wie sie darauf der Ethik mit ihrem Lichte vorleuchtet und das Verhalten der Einzelnen regelt. Unter den Römern

ferner die gesunde, männliche Kraft und antike Geradheit des Sallustius, des Livius schöne Beredsamkeit und wohlthätig nährende Fülle, das süsse Gift des Tacitus, dessen narkotischer Geist die Thatkraft lähmt, der Edelsinn und Zweifel-muth, der aus dieses Römers Werken spricht, und den, der sich ihm hingiebt, unter idealen Bildern in den Tod einwiegt. Aber auch den Stoff der Historie soll er sich zueignen, und die Geschichten der Welt und der Völker aus den Denkmahlen und Urkunden, ja aus den Bruchstücken beider abzuleiten wissen. Die Redekunst soll er in ihren verschiedenen Formen erkennen und zu würdigen vermögen, und endlich die Philosophie der Alten und Neuern in ihren Wurzeln und Zweigen, in ihrem Aufkeimen und Wachsthum auffassen.

In der Grammatik löset er die Sprache in ihre Elemente auf, erforscht die Gesetze

ihres Baues, und verschmähet keines der Mittel, wodurch er entweder ihre Natur im Ganzen oder ihren Charakter im einzelnen Gebrauch erkennen lernet. Hier ist ihm nichts zu klein; und selbst das Zufälligste in ihren Formen darf seinem Geiste nicht widerstreben, damit das Gedächtniß es aufnehme und niederlege zum künftigen Gebrauch. Er ist frei von jenem vornehmen Dünkel, der es seiner unwürdig findet, Grammatik zu lehren, und den Namen Grammatiker verachtet. Nicht also jene gelehrten Männer in Alexandria, denen wir die Erhaltung der Werke classischer Vorzeit verdanken, nicht auch so Tiberius Hemsterhuis, der sich nicht schämte, Grammatiker zu heißen, und es war im besten Sinne des Worts, indem er mit unvergleichbarem Scharfsinn und kritischer, allumfassender Sprachkunde die Grammatik und Lexicographie sicherte und feststellte.

Es ist also die Philologie weder ideal noch real allein, sondern beides zugleich, da sich in ihr das von aller Erfahrung unabhängige Denken und die anfangslose Ideenwelt mit der Summe des historischen Wissens in seinen bedingtesten und individuellsten Daten vereinigen müssen. Daher sieht auch der Philolog in der Geschichte seiner Wissenschaft das Verkennen jenes idealen und realen Vereins entweder als verschuldete Einseitigkeit an, oder er beklagt es als ein fast allgemeines Loos menschlicher Beschränktheit, welche kaum zu gestatten scheint, daß ein und derselbe Geist gleich geeignet sey zum idealen Denken und freien Hervorbringen, und zum realen Forschen, zum getreuen unermüdeten Empfangen, gleich eingebürgert in zwei Reichen, in dem Reiche der Speculation und in dem der Empirie und Fakten.

Aber gleichwohl soll jenes selbstständige Nebeneinanderseyn des Historischen, oder Realen und Philosophischen, oder Idealen, wobei keine Forderung des einen oder des andern erlassen, sondern den Gesetzen beider volle Genüge geleistet wird, sodann der lebendige Organismus ihrer Vereinigung zu Einem Zweck, ihr gegenseitiges Helfen und Durchdringen dem Philologen, als die höchste Idee seiner Wissenschaft, in allem seinem Thun vorschweben und ihn leiten.

Welche Aufopferungen eine Disciplin fordert, die auf ihrer einen Seite Polyhistorie seyn muß, ergibt sich von selbst, und es muß gesagt werden, damit der Studirende sich nicht hinterher beklage und verzweifelnd ablasse, wie hier so ganz und gar nicht geachtet werden kann jene bequeme Sinnesart, die in der Wissenschaft so gerne die Blume brechen möchte,

ohne die Wurzel zu warten und zu begiessen. Eiserner Fleiß ist hier so recht eigentlich die Forderung, aber auch ein freudiger Muth, ein aufstrebender Geist. Nur da, wo Beides sich vereinigt findet, kann die wahre Idee dieser Wissenschaft aufgehen und dem Streben in ihr bleibend vorleuchten. Aber auch nur da kann die Gesinnung erwachsen, welche kein Opfer scheuet.

Die Idee: daß Philologie nur alsdenn diesen Namen verdiene, wenn in ihr der Fleiß der Forschung, die Fülle des Wissens, die Schärfe und Consequenz des kritischen Urtheils nur dem Vorsatze dienen, das Bild einer göttlichen Menschheit in allen Beziehungen des Thuns und Denkens, im Leben, im wissenschaftlichen Streben, in Schrift und Rede, nach Kräften wiederherzustellen und der Betrachtung aller Zei-

ten zu ihrer Belehrung, Stärkung und Auf-
richtung vorzuhalten.

Die Gesinnung, die ihn nie vergessen
läßt, wie er zum Verwalter eines der gan-
zen Menschheit angehörigen, göttlichen
Erbguts bestellt worden, da ja das Beste,
was der menschliche Geist hervorgebracht,
seiner Treue und Einsicht anvertraut sey,
um es nicht nur rein zu bewahren, son-
dern auch, wo es durch barbarische Hände
oder durch die zerstörende Zeit gelitten
hat, in seine ursprüngliche Schöne wieder-
herzustellen, seinen Sinn aufzuschließen
und seinen ewigen Werth zu zeigen; die
Gesinnung, die ihn nicht ruhen lässet,
sondern unablässig antreibt, in diesem
Bestreben seine besten Kräfte aufzubie-
ten, nicht um sein Licht leuchten zu
lassen, sondern das himmlische Licht, das
aus jenen Schriften strahlet, und in ihrer
Betrachtung sein selbstvergessend und un-

schuldig, gleichwie jene göttlichen Geister ihre Werke vollbrachten, zu leben und zu sterben.

So vereinigt die Philologie, ihrem Wesen nach, das Bedingte der Empirie mit dem Unbedingten idealen Strebens, und in den Eigenschaften, die sie von ihren Pflegern fordert, historischen Fleißs, poëtischen Sinn und philosophischen Geist.

Solche Zöglinge nun, welche zu dem einen Fähigkeit und zu dem andern Muth in sich fühlen, und nach gehöriger Prüfung so befunden werden, bildet der akademische Lehrer der Alterthumskunde in einer dazu eingerichteten Pflanzschule, oder philologischen Seminar.

5) Beide bisher erörterten Zwecke des philologischen Vortrags auf der Universität schliessen jeden Elementarunterricht aus, weil sie ihn voraussetzen müs-

sen. Dieser würde auch von allen akademischen Vorlesungen ausgeschlossen bleiben, wenn man annehmen dürfte, daß jeder akademische Mitbürger das Glück gehabt habe, einen ordentlichen, gesetzmäßig und stufenweis hindurchgeführten Schulunterricht zu genießen.

Da indessen die Erfahrung nicht selten dieser Voraussetzung widerspricht, so nimmt auch der akademische Lehrer der Philologie den Elementarunterricht in soweit in seinen Lehrkreis auf, als die noch fehlenden Sprachkenntnisse, ingleichen die mangelnden antiquarischen Realien in besondern, vorbereitenden Lehrstunden mitgetheilt werden. Hier wird der angehende Akademiker, der sich in dem bemerkten Falle befindet, durch Mitwirkung des Lehrers in den Stand gesetzt, sich die Einsicht in die Sprache der alten Classiker und in die Kenntnisse, die ihr

Verstehen voraussetzt, zu sichern und zu vervollständigen.

Nach dieser allgemeinen Bezeichnung der Gränzen des akademisch - philologischen Unterrichts gehen wir zur Beschreibung seiner einzelnen Theile über. Der natürlichen Stufenfolge gemäß beschäftigt uns hier zuerst derjenige Theil, ohne welchen die beiden übrigen nicht gedacht werden können.

SUPPLEMENTARUNTERRICHT.

*Τῆς δ'ἀρετῆς ἰδρῶτα. *)*

Er heist auch akademischer Elementarunterricht, und deutet somit die notwendige Unterscheidung von dem an, was in den niederen und mittleren Classen der Gymnasien elementarisch heist. Wer also in dem Grade der Sprachkenntnisse und antiquarischen Realien ermangelte, dass er kaum dorten Aufnahme erwarten dürfte, kann im akademischen Lehrplane gar nicht berücksichtigt werden, weil die entgegengesetzte Maxime die Grenzen alles gelehrten Unterrichts verrücken und verwirren hiese.

*) Hesiodi Epy. vers. 289.

Vielmehr setzt sich dieser Theil der Lehrvorträge und Uebungen das Geschäfte vor, angehenden Akademikern, die nicht mehr ganz roh genannt werden können, ohne jedoch einen genügenden, vielseitigen, und alle Mittelstufen der Schulbildung hindurchgeführten Unterricht genossen zu haben, nun noch diejenige grammatische und historische Sicherheit zu geben, ohne die sie keinen Schritt mit Zuversicht vorwärts wagen können.

Diese Absicht bestimmt vorerst die Wahl der hier zu erklärenden Schriftsteller. Nicht sowohl die Classicität derselben, wiewohl auch diese, so weit es der Hauptzweck zuläfst, zu beachten ist, als vielmehr die relative Verständlichkeit ihres Inhalts und die Leichtigkeit ihrer Erklärung muß den Ausschlag geben.

Da ferner Composition und künstlerische Form der classischen Werke hier noch nicht

betrachtet werden kann, so werden, wo es die Hauptabsicht befördert, Auszüge aus größeren Schriften der Alten und wohlangelegte Chrestomathien gewählt.

Auch muß hier, wo noch so vieles zu bemerken, so manche Lücke der Kenntnisse auszufüllen ist, zur möglichsten Zeitersparung, der Unterricht in der Griechischen und Lateinischen Sprache mit dem Vortrage der nothwendigsten historischen und antiquarischen Notizen verbunden, und hierdurch die Wahl der zu erklärenden Schriftsteller gleichfalls bestimmt werden.

Hier sind demnach abwechselnd die leichtern historischen Bücher des Xenophon, ingleichen des Arrianos oder Herodianos und einzelne Parthien aus andern Geschichtschreibern nach Wyttenbachs, Matthiä's und Jacobs Chrestomathien zu lesen, wobei die mangelhafte Einsicht in den etymologischen und syn-

taktischen Theil der Griechischen Sprachlehre vervollständigt und befestigt wird. Hier finden auch Stücke aus des Athenäos Deipnosophisten und aus des Aelianos historischen Miscellaneen ihre Stelle, weil beide, ausser dem Vortheile für das Sprachstudium, mannichfaltige Gelegenheit geben, über Literatur- und Sittengeschichte und über so manche andere Merkzeichen und Trennungspunkte zwischen alter und neuer Welt Bemerkungen einzustreuen.

Daneben werden poëtische Stücke aus den Anthologien von Köppen und Harles ausgewählt, um bei ihrer Erläuterung die Natur des poëtischen Ausdrucks in den verschiedenen Dichtungsarten zu zeigen, und die Lehre von den Dialekten geläufig zu machen.

Im Lateinischen bieten die Eklogen und Aeneis des Virgilius, die poëtischen Stücke in der von Döring veran-

stalteten Sammlung hinlänglich Stoff zur Erklärung dar, womit Uebungen in der Prosodie und vorläufige Bemerkungen aus dem Gebiete der Mythologie verbunden werden.

Die Regeln der Lateinischen Syntaxis und die verschiedenen Formen des prosaischen Vortrags lernt der angehende Akademiker aus der von den Lehrern zu leitenden Lektüre des Jul. Cäsar, einiger leichterer Reden, Briefe und philosophischen Abhandlungen des Cicero und einzelner Parthien des Livius *), wobei die von Kayser herausgegebene Sammlung zum Grunde gelegt wird. Die Lesung dieses letzteren Schriftstellers gründet eine genaue Bekanntschaft mit der Römischen Geschich-

*) Beide empfiehlt auch Quintilianus Institut. Orator. II. 5, 19 selbst den Anfängern. Cicero, ut mihi quidem videtur, et jucundus incipientibus quoque et apertus est satis — tum — ut quisque erit Ciceroni simillimus. Beide heissen ihm candidissimi et maxime expositi.

te, und leitet in das Studium der sogenannten Römischen Alterthümer (Staatskunde) ein, wozu auch die Lesung des Vellejus, nach der Ausgabe von Ruhnkensius, benutzt werden kann.

Die erforderlichen chorographischen, topographischen, naturhistorischen, statistischen und artistischen Vorkenntnisse werden bei der Lesung von Gesners Chrestomathia Pliniana mitgetheilt.

Da hier Alles darauf ankommt, daß der Lehrer sich von dem Maasse der Kenntnisse seiner Zuhörer genau unterrichte, und fortdauernd in dieser Bekanntschaft mit ihnen bleibe, so werden alle Vorträge möglichst praktisch gemacht. In dieser Absicht interpretiren die ersteren häufig selbst, und Arbeiten verschiedener Art: Examinatoria, Uebungen im Lateinschreiben wechseln wöchentlich untereinander ab. Auch Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Grie-

chische werden zur Sicherstellung der grammatischen Kenntnisse veranstaltet, wobei zugleich die Lehre von den Accenten geübt wird. In beiden hat sich bisher schon unter uns ein löblicher Eifer gezeigt, selbst von Seiten der Reiferen, so daß wir hoffen dürfen, kein Anfänger werde sich diesen Arbeiten entziehen.

Schriftliche Uebersetzungen des Originals in die Muttersprache werden ebenfalls versucht, besonders bei schweren Stellen. Sie sind ein gutes Hülfsmittel, um in den Sinn der alten Sprachen einzudringen und zugleich die sicherste Probe, ob die vorliegende Stelle in jedem Betracht verstanden worden.

Endlich wird dem Privatfleiß eines jeden Mitglieds dieser Classe die cursorische Lesung eines der individuellen Fähigkeit entsprechenden Griechischen und Lateinischen Schriftstellers empfohlen.

II.

ALLGEMEINER HUMANISTISCHER
LEHRKREIS.

Κτήματα ἐς αἰὲ μᾶλλον, ἢ ἀγωνίσματα ἐς τὸ
παραχρῆμα. *)

Aus den oben niedergelegten Bemerkungen über den Einfluss des classischen Studiums auf die wissenschaftliche wie auf die höhere Menschenbildung ergibt sich die Wahl der Schriftsteller, die Methode ihrer Behandlung und die Einrichtung aller antiquarischen Vorträge für diese Classe des Unterrichts.

Dieser eigentlich humanistische Coursus ist auf zwei Jahre oder vier Semester berechnet, welche Ausdehnung theils durch die nöthige Abwechselung unter den zu

*) Thucyd. Lib. I. Cap. 22.

erklärenden Classikern, theils durch die Summe der wissenschaftlichen Vorlesungen geboten ist, die in diesem Kreise liegen. Doch ist dieser letztere nicht so abgeschlossen, daß nicht jeder hinlänglich vorbereitete Akademiker mit jedem Semester herein- und nach beliebiger Auswahl einer oder einiger Vorlesungen wieder heraustreten könnte.

Hier wählt demnach der Lehrer diejenigen Schriftsteller aus, die nach dem unwandelbaren Urtheil aller Zeiten und Völker als kanonisch oder classisch erkannt worden sind, und sucht seine Zuhörer in eine genaue, für Wissenschaft und Leben fruchtbringende Kenntniß derselben einzuführen.

Es werden folglich abwechselnd erklärt:

In der Poësie: Homeros und einige epische Hymnen der Homeriden, Pin-

daros, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Aristophanes, Terentius, Virgilius, Horatius, Tibullus, Propertius.

In der Historie: Herodotos, Thukydides, Caesar, Sallustius, Livius, Tacitus.

In der Redekunst: Demosthenes, Lysias, Isokrates, die gröfseren Reden des Cicero (gegen Verres, die Philip-pischen u. a.).

In der Philosophie und ihrer Geschichte: Platon, Xenophon, Cicero.

Die Auslegung ist einerseits grammatisch und historisch, andererseits ästhetisch, oder, nach dem Sprachgebrauch der Alten, kritisch. Die erstere sucht den Sinn des vorliegenden Schriftstellers darzulegen, und den Zuhörer in den Stand zu setzen, diesen in allen denkbaren Beziehungen zu verstehen. Sie beachtet zu diesem Ende den

Sprachgebrauch sowohl im Allgemeinen, als in seinen besondern oder individuellen Formen; sie erläutert die Worte im Einzelnen aus Etymologie und Analogie *) und aus der Beobachtung des allgemeinen Gebrauchs bei den Schriftstellern in dieser Sprache, sie zeigt ihre grammatische Verbindung und ihren logischen Zusammenhang durch Aufmerksamkeit auf Wortfolge und Gliederung der Sätze. Was nun

*) Diese Wissenschaft der Etymologie und Analogie wurde von einigen großen niederländischen Philologen der Hemsterhuisischen Schule ausgebildet. Das Geschäft dieser Disciplin ist, den großen Sprachschatz der Griechen auf wenige einfache Wurzeln zurückzuführen, diese nach allgemeinen Gesetzen ihrer Fortbildung in Classen zu sondern, die Urformen und Urbedeutungen der Wörter, wie die abgeleiteten zu zeigen, und so gleichsam nicht nur die einzelnen Glieder des Sprachkörpers, sondern auch die Bedingungen und Gesetze seines organischen Lebens im Ganzen darzulegen. Sie kann demnach eine Anatomie und Physiologie der Sprache heißen. Ihre Absicht und Bedeutung ist erörtert in der Bibliotheca crit. Amstel. Vol. III. Part. 2 Pag. 124 seqq. vergl. Wyttenbach in der vita Ruhnkenii Pag. 27 und Luzac in der Vorrede zu Callimachi Elegiarum fragmenta coll. et illustrata a Valkenario.

noch dunkel bleibt, sucht sie aus dem speciellen Sprachcharakter der Classe von Schriftstellern, wozu der vorliegende gehört, oder aus dem individuellen des einzelnen zu erläutern, indem sie die Zeit, da er lebte, die Umstände und Umgebungen, unter denen er sich bildete, die Eigenthümlichkeit seines Geistes, die Verfassung seines Gemüths in Anschlag bringt, und das kürzer Angedeutete durch Parallelen derselben, aber deutlicher dargestellten, Ideenreihe ins Licht setzt, und überhaupt den Inhalt der vorliegenden Schrift aus der Geschichte der Völker und Staaten, der Wissenschaften, der Sitten und Meinungen u. s. w. nach seinen verschiedenen Beziehungen erklärt und fruchtbar macht. Sie bedingt daher und bereitet die sogenannte ästhetische (kritische) Auslegung vor.

Die Absicht dieser ist, den Leser in den Stand zu setzen, ein gründliches und

reifes Kunsturtheil über den bereits richtig verstandenen Inhalt und über die richtig aufgefaßte Form des Vortrags zu fällen.

Sie erinnert zuvörderst an die allgemeinen sowohl als an die jeder besondern Kunstart angehörigen Gesetze des Denkens und Redens, um die Erkenntniß herbeizuführen, ob sie beobachtet, oder hintangesetzt worden; sie setzt den Leser in den Stand, sich über das Wahre, Treffende, Schöne eines Gedankens ein inneres Urtheil zu bilden.

Ist sie rechter Art, so wird sie überhaupt mehr beschäftigt seyn, das Urtheil zu veranlassen und herbeizuführen, als es selbst in Worte zu fassen und den Zuhörern mitzutheilen. In ihrer höheren Function leitet sie die Regeln aller Kunst und jeder Art derselben aus ihren ewigen, nothwendigen Gesetzen ab, und indem sie so Kunst-

lehre und Ausübung an dem betrachteten Werke gegeneinander überstellt, überläßt sie, weit entfernt, sich selbst zu anpreisenden Exclamationen fortreißen zu lassen, die bewundernde Freude an dem gelungenen Zusammentreffen beider der inneren Empfindung des Zuschauers. In diesem inneren stillen Empfangen und Erkennen erhält dann der Geist Zeugniß von dem Geiste, und es bewährt sich die alte Wahrheit, daß, gleichwie der Seher der Göttlichkeit verwandt ward, deren Sinn er deutete, also auch der Ausleger der beste ist, der jenen göttlichen Meistern an innerer Würdigkeit am nächsten kommt. *)

*) Eine detaillirtere Entwicklung der Regeln der Auslegung liegt ausser unserm Plane. Es sind darüber nachzulesen verschiedene Vorreden von Heyne, z. B. zu Tibullus, Virgilius und andern Schriftstellern, Wyttenbach in der Vorrede zu Plutarchi Moralia Pag. XIX seqq. und in den Anmerkungen zu den *Ἑκλογ. ἱσορ.* Pag. 337, auch Beck Commentatt. academ. de Interpretatione veterum scriptorum atque monumentorum, Pag. XL seqq. endlich Eichstädt *Acroasis* Pag. 50. seqq.

Die Kritik im engeren Sinne heist die höhere, in sofern sie die verderbten Stellen in den Schriften der Alten weder durch urkundliche Hülfe (aus den Handschriften) oder historische und andere Mittel, noch aus dem Vorrathe grammatischer und anderer Daten, sondern rein productiv und combinatorisch, aus der Natur der Sache und durch einen genialen Blick des betrachtenden Geistes im Einzelnen wiederherstellt; sodann in sofern sie die Werke der Alten im Ganzen, oder grössere Parthien derselben untersucht, ihren Ursprung und allmähliche Veränderungen, ihr Zeitalter, ihren wahren Verfasser und ihre Aechtheit ausmittelt, oder doch dem vermeinten Urheber seinen usurpirten Besitz entreißt.

Niedere Kritik heist sie, in so weit sie sich zu diesen zuletzt genannten allgemeinen Untersuchungen überhaupt nicht erhebt, im Einzelnen aber mehr die oben

bemerkten urkundlichen (grammatischen und historischen) Hülfsmittel braucht, und aus den Lesarten oder den Spuren derselben in den Handschriften, wie auch aus andern faktischen Daten im Einzelnen verbessert, was durch den Einfluss der Zeit und Barbarei gelitten hat. *)

Keine dieser beiden Arten von Kritik bleibt von dem humanistischen Lehrcursus ausgeschlossen. Beide jedoch werden mit grofser Sparsamkeit und nur in so weit an-

*) Ausser einigen, so eben angeführten, Schriften vergl. Ruhnkenii Elogium Tib. Hemsterhusii. Beckii Observationes critico exegeticae Part. I. Pag. IV seqq. Wyttenbach in der Epistola ad van Heusde, vor dessen Specimen criticum in Platonem Pag. XXXIII seqq. Die Erfordernisse zu einer wahrhaft kritischen Recension eines Schriftstellers erörtert Friedr. Aug. Wolf in den Prolegomen. ad Homerum Vol. I. Pag. IV seq. Pag. XXIV seqq. Die Gesetze der höheren Kritik bedürfen jetzt einer um so dringendern Empfehlung, je mehr sich die wissenschaftliche Richtung der Deutschen seit einiger Zeit zur Unkritik hinneigt, da sie noch nicht lange zuvor durch die Voltairischen und andere Schriften zu einer gränzenlosen Zweifel sucht hingelenkt worden war.

gewendet, als die Auslegung selbst dadurch bedingt ist, oder in sofern die kritische Untersuchung zum richtigen Urtheil über das zu erklärende Werk und zur tiefern Einsicht in die Art und Kunst seines Urhebers führt.

Da ferner jeder wissenschaftliche Denker in den Fall kommen kann, die Früchte seines Nachdenkens den Kennern seines Fachs unter den verschiedenen Nationen der gebildeten Welt mitzutheilen, und folglich des allgemeinen gelehrten Organs, der Lateinischen Sprache, sich bedienen zu müssen, so sind schon deswegen Uebungen im Lateinschreiben auch für diese Classe unerlaßlich. Ungern verweist der wahre Gelehrte auf diesen sehr untergeordneten Empfehlungsgrund, der, 'so zu sagen, nur auf einem Zwangsmittel beruht, indem das Anerkennen] eines äusseren Nothstandes einem Geistesgeschäft Eingang ver-

schaffen soll, das doch ganz andere Ansprüche auf wahrhafte Werthschätzung hat.

Denn vorerst gewinnt durch das Lateinschreiben der wissenschaftliche Geist selbst und innerlich, nicht blos der äußere wissenschaftliche Vortrag. Ist es überhaupt wahr, was Niemand bestreitet, daß das grammatische Erlernen einer fremden Sprache eine Uebung in angewandter Logik ist, so muß dies in weit höherem Grade vom Schreiben in der alten Sprache gelten, die in ihrem innern Bau einen so streng logischen Charakter zeigt. Denn welche Uebung fordert dringender eine beständige Vergegenwärtigung der Denkgesetze, als diese, wann muß der Geist wachsam seyn, daß ihm keine innere Beziehung seiner Begriffe entgehe, wann schärfer das verborgenste Verhältniß des Zeichens zum Bezeichneten abwägen, wann in höherem Grade den Sinn für das in

jedem Fall Schickliche rege erhalten, und das Urtheil zur richtigen Wahl des Schönen läutern und stärken, als indem er die feinern Wendungen der Lateinischen Syntax bis in ihren Ursprung verfolgt, indem er durch einen volltönenden Numerus das zarteste Ohr zu befriedigen, und das Bild Römischer Wohlredenheit treu und rein im Nachbilde wiederzugeben strebt?

Diese heilsame Aufregung des Geistes theilt ihm eine Gewandheit mit, die man nur mit dem Römischen Ausdruck *ingenium sub actum* bezeichnen kann. Denn, in Wahrheit, durch solche Bearbeitung wird der Geist recht eigentlich angebaut und urbar gemacht, um empfänglicher für das Saamenkorn mitgetheilte Ideen sie in sich getreu zu bewahren, und als sein Eigenthum neuverjüngt wieder hervorzubringen.

Auch gibt es kein Mittel, die schönsten Productionen des genialen Römergei-

stes uns inniger anzueignen, als dieses. Das Schreiben in einer alten Sprache setzt voraus das Denken in ihr. Antik denken aber macht den denkenden Geist selbst antik, und man kann auf diesen Denker anwenden, was Livius*) von sich selbst bekennt:

Caeterum et mihi vetustas res scribenti
nescio quo pacto antiquus fit animus.

Unmittelbarer als in jeder andern geistigen Berührung fließen hier die gesunden Nahrungssäfte, aus dem Quell des Alterthums entsprungen, in die empfängliche Seele über, die sie sich durch eigne Lebenskraft gleichsam assimilirt und in Saft und Blut verwandelt. Wer der Römer Sprache schreibt und redet, wird dadurch gewissermaßen ihr Zeitgenoss, und desselben Glückes theilhaftig, dessen der sich freut, der in einer würdigen Umgebung lebt. Er

*) XLIII. 13.

wird von den Elementen einer grossen Zeit gleichsam getragen und emporgehoben.

Und eben dieses Höherstellen aller Wissenschaft und ihrer Pfleger ist es eigentlich, was uns Noth thut. Denn leidet diese unter uns etwa dadurch, daß sie esoterisch verborgen und in den Händen einer geschlossenen Zunft läge, als ein den Andern versagtes Castengut? — oder dadurch, daß sie zu gemein gemacht wird, und einem Jeden zugänglich, auch dem Unberufenen?

Seitdem es zu ihr mehrere Wege gibt, als der Eine durch den ehrwürdigen Vorhof der Lateinischen Sprache, seitdem besteht auch die Prüfung nicht mehr, die Jeden hier erwartete. Die Folgen liegen am Tage, und werden schon ziemlich allgemein zu den Uebeln der Zeit gerechnet. Ein Jeder will jetzt Jegliches wissen, und es dünkt ihm leicht in öffentlichen Schrif-

ten über Alles zu urtheilen. Unsere Vorfahren, welche doch das beste Besitzthum des Geistes auf uns vererbten, machten hingegen die Fähigkeit, Wissenschaft in Römischer Rede vorzutragen, zu einem Zeichen humaner Bildung, und waren frei von jener Vielschreiberei und ephemeren Journalistik, welche jetzt als schwere Plage auf der Literatur lastet. In der Alterthumskunde aber haben unter allen Nationen die Gelehrten am dauerndsten gewirkt, die ihre Ideen in Römische Form einkleideten.

Der Zweifel an der Möglichkeit einer solchen Geistesverwandschaft mit den Römern, woraus eine ächt Römische Sprache erblühet, wird durch das Beispiel der grössten Humanisten in jedem Jahrhundert und selbst durch die Erfahrung niedergeschlagen, daß einige unter ihnen, aus überströmender Fülle reicher Phantasie und genialer Spiellust, Werke unter

antiken Namen verfaßten, deren gelungene Diction selbst Kenner zu täuschen im Stande war.

Gilt es denn endlich Auctoritäten, so genüge uns die Eine, aber groſse, des feinen Kenners Lateinischer Rede, Ruhnkenius, der jene Fertigkeit nicht nur selbst besaß wie wenige, sondern auch jener Sitte der Väter in Wort und That getreu blieb. *)

Durch diese Gründe glauben wir die Aufnahme des Lateinschreibens in den eigentlich humanistischen Lehrkreis hinlänglich gerechtfertigt. Damit wollen wir indessen weder die anderweiten Verdienste derer schmälern, die auch über die Alterthumskunde in Deutscher Sprache schrieben, noch den Satz leugnen, daß es überhaupt Fälle gebe, wo nur im Mutterlaute der Geist den Geist berühren kann. So

*) S. dessen Praefatio ad Mureti opera und Wytttenbachii Vita Ruhnkenii Pag. 230.

möchte es z. B. gerathen seyn, die eigenthümlichen Erzeugnisse mancher weit vorgeschrittenen Wissenschaft, etwa die tiefen Untersuchungen der Naturbeschreibung, die Ideen der speculativen Philosophie der neueren Kunstlehre, so wie jedes wissenschaftliche Product in der Muttersprache vorzutragen, von dem das Alterthum keinen Begriff hatte, und wofür es folglich keine, aus dem Begriffe frei erwachsene, Redeform darbieten kann. Auch selbst dem Deutschen Alterthumsforscher muß in dem seltneren Falle, wo er sich solche neugewonnenen Besitzthümer aneignen will, oder wo es der äussere Anlaß gebietet, das Recht bleiben, sich der Deutschen Sprache zu bedienen,

Endlich gehört in diesen Lehrkreis eine Reihe von wissenschaftlichen Vorträgen, die sich auf das Alterthum beziehen, es erläutern und es für jede andere Wissenschaft und für die allgemeine Menschenbildung fruchtbar machen.

Zuvörderst setzen die oben erörterten Geschäfte des Interpreten und Kritikers eine Uebersicht der Gesetze dieser Kunst voraus. Man ist demnach berechtigt, einen Vortrag über die allgemeinen Grundsätze der Grammatik, Hermeneutik und Kritik zu erwarten, wobei jedoch die gedrängteste Kürze zu beobachten ist.

In Absicht der Weltgeschichte und der Historie der Staaten des Alterthums, deren Studium unserer Empfehlung nicht bedarf, verweisen wir jeden Akademiker, wie den angehenden Philologen, an den Lehrer der Geschichte.

Dagegen die Vorlesungen über Mythologie, Geschichte der Griechischen und Römischen Literatur (oder Historie der Wissenschaft und redenden Kunst in Griechenland und Rom), Metrik, alte Geographie, über Griechische und Römische Alterthümer (oder über die Lehre von der Gesetzgebung, Gerichts- Staats- und Kriegsverwaltung, von dem Religionskultus, und Privatleben der Griechen und Römer), so wie über Archäologie (oder über die Geschichte der bildenden Kunst des Alterthums), gehören eigenthümlich diesem Cyclus an.

Sie werden ebenfalls in dem Laufe von vier Semestern und in einer immer wiederkehrenden Folge von den Lehrern der Philologie vorgetragen.

III.

EINRICHTUNG DER UEBUNGEN IM PHILO-
LOGISCHEN SEMINAR.

Ἡ γὰρ τῶν λόγων κρίσις πολλῆς ἐστὶ πείρας τελευταῖον
ἐπιγέννημα. *)

Es wird vorausgesetzt, daß Jeder, der in diese Anstalt aufgenommen werden will, den humanistischen Cursus entweder bereits zurück gelegt habe, oder gerade alsdann, wann er diese Aufnahme sucht, damit beschäftigt sey, die dahin gehörigen exegetischen Vorlesungen grossentheils, die wissenschaftlichen aber sämmtlich zu hören.

Dieser letztere ist, seiner so eben beschriebenen Einrichtung nach, die Uebungen im Lateinschreiben ausgenommen, im Ganzen theoretisch, und Vorlesungen bilden seinen Mittelpunkt.

*) Longinus de Sublim. §. 6. Pag. 19. ed. Toup.

Das philologische Seminarium hingegen ist eine durchaus praktische Anstalt, deren Absicht dahin geht, Akademiker, die die allgemeine humanistische Bildung entweder bereits empfangen, oder zu derselben Zeit empfangen, im engern Sinne philologisch zu bilden, d. h. sie in die Wissenschaft des Alterthums näher einzuführen, und sie fähig zu machen, einst an Lyceen, Gymnasien oder Akademien Lehrer der Humaniora und Philologie zu werden.

Ist es nun wahr, was oben zu erweisen versucht worden, daß Philosophie, Poësie und Polymathie in engster Verbindung das Wesen dieser Wissenschaft bilden, oder mit andern Worten, daß der Philolog bei dem Realismus seines Bestrebens, (welcher ihn antreibt, das möglichst Viele zu lernen, und gleichsam die auseinander laufenden Aeste an dem Baume menschlicher Erkennt-

nifs bis in ihre äussersten Zweige zu erfassen) die ideale Einheit alles Wissens weder in der Forschung noch in der Ausarbeitung aus den Augen verlieren, sondern den Sinn für die freie Schöpferkraft des Genius in sich und Andern öffnen soll — so zeigt sich von selbst das Ziel, worauf Lehrer und Zuhörer ihr Augenmerk zu richten haben.

Jene Polyhistorie achtet auch die leiseste Spur des Alterthums, und verfolgt sie. Durch das Unscheinbare und Unbedeutende naht sie dem Bedeutenden und Schönen. Zwar wird der rechte Philolog auch seinerseits am liebsten in jener herrlichen Versammlung der grossen Alten verweilen; allein er versagt sich die beständige Gemeinschaft mit diesen letztern, und tritt heraus in den weitem Kreis aller derer, die vormals in Griechischer und Römischer Sprache, als ihrer Muttersprache, schrieben.

Verzichtend, aber nicht für immer, auf den höheren Genuß, den er nimmer entbehren möchte, wenn er nicht auf das Allgemeine sähe, unterwirft er auch das seiner Forschung, was geringere Geister hervorgebracht, theils weil jedes historische Datum an sich einen absoluten Werth hat, wegen der Unendlichkeit seiner Wirkung und der Unbestimmbarkeit seines irgend einmal möglichen Gebrauches, theils weil diese Gelehrtheit ihn in den Stand setzt, seinen Göttern zu dienen, indem er dadurch die auserwählte Zahl ihrer Werke lesbarer und verständlicher macht.

Aus diesen Gründen werden auch im Seminar mehrere Schriftsteller, ausser jenen und andern Classikern, in den Lehrkreis hereingezogen. Auch ist der kanonische Werth eines Werkes hier nicht mehr der einzige Bestimmungsgrund zur Auswahl, sondern auch die Schwierigkeit sei-

ner Auslegung, sie beruhe nun auf der Dunkelheit des Vortrages, oder auf der Fülle von Kenntnissen, die der Interpret zu seinem Schriftsteller mitbringen muß. Die Tragödien des durch Kühnheit des Ausdrucks nicht selten dunkeln Aeschylus,*) die Reden des Thukydides, deren inhaltsschwere Gedrängtheit einen vorzüglich geübten Ausleger fordern, mehrere Schriften des Aristoteles und Plutarchos, die Werke einiger Alexandriner, wie das Epos des Apollonios, die Hymnen des Kallimachos, welche (und dies gilt besonders von diesen letzteren) durch die Gelehrsamkeit des Dichters, durch die Seltenheit der von ihm berührten Mythen und die Verborgenhheit seiner Anspielungen oftmals Schwierigkeit machen, Werke, ohne deren Kenntniß man auch die Poësie der

* Mit dessen Bearbeitung und metrischer Uebersetzung Johann Heinrich Vofs der jüngere bereits seit einigen Jahren beschäftigt ist.

Römer nicht würdigen kann, ingleichen, unter diesen, der für uns oft so dunkle Plautus, der gedankenreiche Lucretius, endlich die Satyriker Juvenalis, Persius, sodann auch Martialis gehören vorzüglich in diesen Cyclus unserer philologischen Uebung.

Es werden ferner einige der sogenannten Atticisten, oder solcher Schriftsteller, die die Feinheit Attischer Diction in ihren Werken auszuprägen suchten, ein Dion Chrysostomos, Maximus, Aristänetos, Alkiphron, und die originelleren Lucianus und Julianus, u. A. gelesen, oder zur Lectüre empfohlen, die Punkte der Congruenz mit Stellen der alten Attischen Muster nachgewiesen, und theils kritisch benutzt (indem die Quelle einer corrumpirten Stelle aufgesucht wird, bald zur Verbesserung des Nachbilds aus dem Urbilde, bald zur Herstellung dieses letzteren aus jenem), theils kunstrichterlich gewürdigt, indem die Na-

tur einer verständigen Nachahmung und ihre Verschiedenheit von dem sklavischen Nachtreten aus ihren Gründen gezeigt wird. Hier werden die Winke benutzt, die R u h r k e n i u s in der Vorrede zum Platonischen Wörterbuch des Timaeos und W y t t e n b a c h in seines Lehrers Leben *) gegeben, und jener in den Anmerkungen zur genannten Schrift, dieser in denen zu Plutarchos, Julianus und andern Schriftstellern so musterhaft befolgt haben.

Ueberhaupt wird in diesem Cursus die Kritik mit allen ihren Bedingungen und Hilfsmitteln und in ihren verschiedenen Functionen einer genaueren Aufmerksamkeit gewürdigt. Denn haben die klassischen Productionen des Alterthums einen

*) Pag. 55. seqq. Es ergibt sich hieraus von selbst, daß auch der Seminarist die Bekanntschaft mit den großen Alten, mit Platon, Sophokles, Herodotos und derer, die ihnen gleichen, immer enger und dauernd für das ganze Leben knüpfen soll.

ewigen Werth, gehören sie als unveräußerliches Erbgut der unendlichen Folge empfänglicher Gemüther an, und läßt sich keine Zeit denken, wo ihre schöpferische Kraft und ihr Einfluss auf den fortstrebenden Menscheng Geist erloschen seyn wird, so ist auch die Wirkung jedes Bemühens unendlich, das mit treuem Fleis und religiösem Sinne, mittelbar oder unmittelbar, dazu beiträgt, jene Werke ihrer ursprünglichen Gestalt näher zu bringen, und so der Nachwelt zu überliefern. Es ist hier nichts zu klein, und gleichwie an einem Werk alter bildender Kunst auf die unbedeutendste Restauration, die Entfernung eines nur dem Kennerauge bemerklichen Makels für verdienstlich gilt, also ist auch hier keine Emendation gering zu schätzen, die aus reiner Achtung für das Alterthum und aufrichtigem Bemühen um seine Werke hervorgegangen ist.

Die höhere Anwendung der Kritik, wo sie über die ursprüngliche Gestalt ganzer Werke, so wie über ihre Aechtheit oder Unächtheit urtheilt, fordert eine größere Universalität des Geistes, eine glückliche Vereinigung der höheren Seelenkräfte, vorzüglich Schärfe des Urtheils und Consequenz des Denkvermögens, verbunden mit einer Fülle vielseitiger Gelehrsamkeit. Die Untersuchungen von Bentley über die Briefe des Phalaris, die Prolegomena zum Homeros von Wolf, so wie die Bearbeitung einiger Ciceronischer Reden von demselben Kritiker, müssen dem eifrigen Studium der reiferen Seminaristen empfohlen werden.

Aus diesen einzelnen Hinweisungen geht die Ueberzeugung hervor, wie sehr nothwendig für den Philologen eine gründliche Kenntniß der Geschichte seiner Wissenschaft sey, damit er mit eigenen Au-

gen sehen lerne, und fähig werde, sich seine Führer selbst zu wählen. Diese Geschichte soll er sowohl, äußerlich, in den Schicksalen seiner Disciplin kennen, als innerlich, nach dem Bildungsgange dieser letzteren. Wir wollen hier in jedem Betracht einige Hauptpunkte andeuten, gleichsam als Merkzeichen, worauf er seinen Blick vorzüglich zu richten hat.

In Absicht der Schicksale seiner Wissenschaft wird er sich erinnern, daß ihr Ursprung sich in das Alterthum selbst verliert, wo das Zeitalter der Pisistratiden und darauf der Forschungsgeist der Sophisten, sodann die gelehrten Arbeiten und die Büchersammlung des Aristoteles, so wie das wunderbare Schicksal der eigenen Schriften dieses Philosophen ihm Stoff zum Nachdenken geben.*) Nun wird

*) Ueber die Bibliothek des Pisistatos und die literarischen Verdienste seiner Söhne s. Wolfii Prolegg. ad Homer. Pag. CXLV seqq. Ueber die Sophisten

Alexandria (seit 332 vor Christi Geburt) seine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, als der erste Mittelpunkt des gelehrten Lebens und Wirkens. Denn in dem Gange der Griechischen Bildung folgte auf das Zeitalter der grossen Kunstschöpfungen, das der gelehrten Forschung und Kritik, und jene Stadt ward eine ganze Periode hindurch der Sammelplatz der Literaturschätze und der Vereinigungspunkt derer, die sie brauchten. *) Sodann wird ihn die

Meiners Gesch. der Wissensch. II, 169. Ueber den Lehrvortrag des Aristoteles, und über die Classen seiner Schriften Buhle de Distributione librorum Aristotelis, Goetting. 1786. Wyttenbach Epistola ad van Heusde XLVI seqq. Ueber die Schicksale der Werke des Aristoteles Plutarchi Sulla Cap. 26 Strabo Lib. XIV. Pag. 906.

*) Hier werden ihn folgende Führer leiten: Kuster de Museo Alexandrino, in Gronovii Thesaur. Antiqq. Graec. VIII. Pag. 2771 seqq. Heyne de genio seculi Ptolemaeorum Opuscul. academ. I, 76. Manso: Alexandrien unter Ptolemaeus dem zweiten. Vermischte Schriften I, 221 ff. Beck specimen Historiae Bibliothecae Alexandrinae, Lips. 1779, Valkenaer de Aristobulo, Pag. 45. und über die Schicksale der

Rückkehr der Wissenschaften ins Griechische Mutterland beschäftigen, ihr Anbau an einigen andern Orten derselben Zeit, ihre Verpflanzung nach Rom, *) ihre Verbreitung

Alexandrinischen Bibliotheken (wobei der Gebrauch des Aegyptischen Papyrus in Anschlag kommt), Heeren Geschichte der Philologie, I, S. 27 ff. Die Folgen des Untergangs dieser Sammlungen beurtheilt Wyttenbach in der Bibliothec. critic. Amstel. Vol. III, Part. III. Pag. 22. Hier verdienen noch mehrere Punkte Erwägung: z. B. die Begriffe, die die Alten mit den Benennungen Grammatici und Critici verbanden; Unterscheidung dieser von den Grammatistae. s. Wolf Prolegg. ad Homer. CCXXXIII, aus welcher inhaltsreichen Schrift Studirende sich einen anschaulichen Begriff von den Arbeiten dieser Alexandrinischen Kritiker und Grammatiker, von der Ausdehnung des realen Wissens, von dem Geist ihrer Kritik u. s. w. erwerben kann. Ueber die Veranstaltung des sogenannten Kanons der Classiker, und die Folgen dieser Anstalt für die ganze literarische Nachwelt, s. Ruhnkenii Historia crit. oratorum graec. am Rutilius Lupus und im 8ten Band der Oratores graeci ed. Reiske Pag. 168 seqq. Untersuchungen über die Zahl der für kanonisch erklärten Werke s. ebendas. Vergl. Wyttenbach Notae ad vitam Ruhnkenii Pag. 286 seqq.

*) Aus dieser Periode werden vorerst die Griechen Dionysios von Halikarnass, Andronikos von Rhodos, Dionysios aus Thrakien, der fein fühlende Hermogenes von Tarsos, der um

durch mehrere Gegenden, wo, ausser Rom, Athene, Alexandria, noch Antiochien, Karthago, Berytos, Rhodos, Mailand, Marseille, Bourdeaux in Betrachtung kommen. Sodann der Einfluss des Christenthums, wie auf das ganze alte Leben, so auch auf die Wissenschaft des Alterthums, und hinwie-

fassende Longinus, der allbelesene Plutarchos, der gelehrte Galenos, ingleichen Porphyrios und der scharfsinnige Apollonios Dyskolos (dessen grammatisches System noch ungedruckt in den Bibliotheken liegt; s. Villoison Prolegg. ad Homer. Pag. 29. 43. — Seinen Syntaxis gab Sylburg Frankfurt 1590 heraus) Herodianos endlich, und einige wenige aus der großen Zahl anderer (s. Fabric. Bibl. Gr. Vol. 6 ed. Harles) ausgezeichnet. Darauf werden die Römer M. Terentius Varro, Verrius Flaccus, Asinius Pollio, M. Fab. Quintilianus, Favorinus, Aulus Gellius, Boëthius (letzere beide unter andern auch besonders dem Rechtsgelehrten wichtig) u. A. genannt, nach Anleitung von Suetonius de illustribus Grammaticis et Rhetoribus. Vergl. Dialogus de Caussis corruptae eloquentiae (nach Einigen von Tacitus) und im Allgemeinen: J. E. J. Walch de arte critica veterum Romanorum, Jenae 1771 (wo auch ältere Schriften hierüber genannt sind.)

derum die Folgen der Verfügungen des im groſſen Sinne antiken Julianus auf die gelehrte Bildung der Bekenner jener Religion. Ferner der Wiſſenſchaft Behandlung und Geiſt unter den entarteten Halbrömern und ſpäterhin durch das lange Mittelalter hindurch. Hier iſt das Verhältniß der Geiſtlichkeit zu den Wiſſenſchaften Hauptgegenſtand der Unterſuchung. Es wird ausgezeichnet die Stiftung des Benedictinerordens durch Benedict von Nursia (ſt. 544), es werden zuvörderſt die dauernden und ausgebreiteten Verdienſte der Mitglieder dieſer Geſellſchaft, beſonders in Frankreich der Congregation von Clugny ſeit dem 10ten Jahrhundert, um die Erhaltung der claſſiſchen Werke des Alterthums durch Abſchreiben derſelben, durch Stiftung von Schulen und andern Anſtalten bemerkt, ſo wie die gerechten Ansprüche, welche in der erſten Hinſicht die Sprößlinge je-

ner Regel besonders der Orden der Carthäuser und der Cistercienser späterhin (seit dem 12ten Jahrhundert) auf den Dank der Nachwelt haben. Andererseits werden die Nachtheile erwogen, welche Gregorius der Große (in der 2ten Hälfte des 6ten Jahrhunderts) der alten Literatur brachte, wenn ihn gleich die schwerere Beschuldigung nicht trifft, daß er sogar Werke der classischen Vorzeit vernichten lassen. Der für die Erhaltung jener Werke so äußerst wichtige Wechsel in dem Gebrauche des Schreibmaterials, erst des Aegyptischen Papyrus, dann die allgemeine Einführung des Pergaments und endlich die Einführung des Baumwollenpapiers durch die Araber und die spätere des Lumpenpapiers wird bemerklich gemacht. Es wird hervorgehoben die Aufmunterung, welche Karl der Große den Wissenschaften schenkte, so wie die Gelehrsamkeit seines literarischen Gehülfen Alcuin

(st. 804) und dessen Schülers Rhabanus Maurus (st. 856), des gelehrten Franzosen Gerbert (Pabst Sylvester II st. 1003). Es werden genannt die Schulen zu Paris, Tours, Laon, Bec, die Bibliothek der Abtey St. Germain de Prés zu Paris. Der Einfluß der classischen Literatur auf einzelne Philosophen und Theologen, und hinwieder die durch die Theologie erhaltene Bekanntschaft mit Platon und Aristoteles (wo Peter Abailard, st. 1142, und Andere genannt werden) wird erwogen, so wie die Hintansetzung jener auf den Universitäten zu Bologna (seit dem 12ten Jahrhundert) zu Paris, (seit dem Anfang des 13ten Jahrhunderts) und auf andern hohen Schulen Italiens und Frankreichs. Die mit Karl dem Großen beginnende aber bald unterbrochene literarische Kultur Deutschlands wird betrachtet; die Bibliotheken und Klosterschulen zu Fulda

(seit 774) Hirschau, Corvey, Paderborn, Hildesheim, Reichenau, St. Gallen, Weissenburg, Regensburg u. a. Sodann die Bemühungen des König Alfred in England. Die Schulen zu London, zu Oxford und Cambridge (letztere beide seit dem 9ten Jahrhundert, und späterhin Universitäten) und ihre Wirkungen für die Kultur Englands und die Verdienste des Johann von Salisbury (im 12ten Jahrhundert) so wie des Roger Bacon (im 13ten) um das philologische Studium. Andere Gegenstände der Aufmerksamkeit sind: das im Orient fortdauernde Studium der Griechischen Literatur, der nützliche Fleis der Griechischen Sammler in der Historie, Geographie, Philosophie und ihrer Geschichte und andern Zweigen der alten Literatur, eines Photios, Stephanos von Byzanz, Stobaeos, Eunapios und vieler Andern, die literarische Bildung mehrerer Griechischen Kaiser,

eines Basilius Macedo, Leo des Philosophen, Constantinus Porphyrogenetus, der Geist des Excerpirens besonders seit der Regierung dieses letztern (911—959) und hingegen die nachtheiligen Wirkungen der Werke dieser Compileren, so wie der Lateinischen Encyclopaedisten eines! Martianus Capella, Boëthius, Cassiodorus, Isidorus von Sevilla und Alcuinus; der verdienstliche Fleis und die Belesenheit der in der angegebenen Periode und später lebenden Lexicographen des Hesychios, Suidas, der Eudocia und des sogenannten Étymologus Magnus. Die compilirenden Commentatoren Johannes Tzetzes und Eustathios im 12ten Jahrhundert, das Geschlecht der Komnenen in Konstantinopel (in demselben Jahrhundert) das der Palaeologen (seit dem 13ten). Endlich die für die alte Literatur höchst verderblichen Eroberungen von Konstantinopel durch

die Kreuzfahrer seit dem 13ten Jahrhundert und die jene begleitenden Feuersbrünste. *) Nun wieder das erste Regen des altclassischen Genius durch Italien, wo im vierzehnten Jahrhundert einige groſse Männer hervortreten: Dante, Petrarca, Boccaccio, Poggius u. a. Darauf das neue Licht von Morgen her, gerettet durch Griechen, welche der Fall des Oströmischen Reichs ver-

*) Zu welchen Betrachtungen die Werke von L. A. Muratori (de literarum statu, neglectu et cultura in Italia post barbaros in eam invecos in Antiquitat. Ital. Tom. III.) Mabillon (Annales ordinis Benedict.) Ziegelbauer (Historia rei literar. ord. S. Benedict.) — besonders die Histoire litteraire de la France. — par les Religieux Bénédictins de la congr. de St. Maur. Paris 1733 — 63, 12 Voll. 4, reichen Stoff liefern. Man vergl. hierüber auch die bekannteren Schriften: Jagemann Geschichte der freien Künste u. Wissenschaften in Italien, 3. Band 1. Th. Eichhorn, Allgemeine Geschichte der Kultur, 2. Bd. besonders S. 11 ff. Ruhkopf Geschichte des Deutschen Schulwesens S. 56 ff. Heeren Geschichte der Philologie, I. Bd. s. besonders S. 74. 140. ff. 149. 174. ff. 206. 214. ff. und endlilh für die Griechische Literatur Fabricii Bibliotheca graeca, ed. Harles, Vol. VI und VII.

trieb,*) vor und bei der Eroberung von Konstantinopel, welche Stadt bisher noch am sorgsamsten die Literatur der Griechen gepflegt hatte.**) Sodann die Bestrebungen der

*) Humphr. Hodi us de Graecis illustr. ling. gr. literarumque instauratoribus, London 1742. Ch. F. Boerner de doctis hominibus graecis graecarum literarum in Italia instauratoribus, Lips. 1750. Wir merken hier einige chronologische Hauptpunkte: Dante Alighieri geboren 1265, st. 1321. Francesco Petrarca 1304 — 1374. Giovanni Boccaccio 1313 — 1375. Joh. Franc. Poggius Bracciolini 1380 — 1459. Ueber sie vergl. man Bouterwek Geschichte der Poësie und Beredsamkeit, Göttingen 1804 ff. — Die Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen 1453. Manuel Chrysoloras war der erste unter den Griechischen Gelehrten, der in Italien als Lehrer auftrat, wozu ihm der Auftrag des Kaisers Johannes Paläologus, die Abendländischen Fürsten zum Krieg gegen die Osmanen aufzufordern, den ersten Anlaß gab, bereits am Ende des 14ten Jahrhunderts, s. Boerner Pag. 5 seq. Vor dem Fall von Konstantinopel kommen auch Theodorus Gaza, Georg von Trapezunt und Johann Argyropylus. Vergl. Heeren II, S. 181 ff.

**) Und noch im sechzehnten Jahrhundert mehrere Meisterwerke des Griechischen Geistes, die Komödien eines Menandros und Philemon; die Historie des Theopompus, Ephoros u. A., oder doch bedeutende Excerpte

folgenden Humanisten, wo wieder große Namen zu nennen sind, besonders in Italien: Guarinus, Laurentius Valla, Franciscus Philelphus, Nicolaus Perottus, Pomponius Lätus u. A. Es blüht das erlauchte Geschlecht der Mediceer, und bedeutende Gelehrte streben und wirken unter dem Schutze dieses großen Hauses in einem großen Sinn: Marsilius

derselben, als einen ungekannten und ungenutzten Schatz verwahrte, vielleicht noch anjetzt verwahrt. S. das merkwürdige Verzeichniß verschiedener damals in Konstantinopel befindlicher Büchersammlungen, welches der gelehrte Harles (nach der von Alter in Wien aus einem dortigen Manuscript genommenen Abschrift) ganz neuerlich dem philologischen Publicum mitgetheilt hat in seinen *Supplementis ad Introductionem in Histor. ling. graec.* Tom. II, Jen. 1806, Pag. 372 seqq. Vergl. die Praefatio Pag. VII. Mit derselben Empfindung ungefähr empfangen wir, obwohl schon so oft getäuscht, die neu wiederholte Nachricht von dem literarischen Fund in Herkulanum, wie nun endlich doch Bruchstücke von 4 Büchern des Epikuros, ingleichen des Phaidros Werk von der Natur der Götter, nebst einigen Schriften des Philodemos aufgerollt den Druck erwarten. S. Eichholz Briefe über Italien, Zürich 1806.

Ficinus, Angelus Politianus u. v. A.
 Die Bemühungen um Reinheit in Römischer Schrift und Rede, die Streitigkeiten unter diesen Puristen, die Stiftung philosophischer Vereine, der Streit unter den Platonikern und den Anhängern des Aristoteles sind nur einzelne Regungen von dem wissenschaftlichen Leben dieser schönen Zeit. *)

*) S. im Allgemeinen über diese Periode Heerens Geschichte der Philologie 2ter B. besonders S. 18 ff. Tiraboschi Storia della letteratura Italiana Modena, 1787, 8 Tomi in 4. Magni Cosmi Medic. vita, auctore Angelo Fabronio und dessen vita Laurentii Medic, Pisa 1784. 2 Vol. 4. besonders aber Will. Roscoe the Life of Lorenzo de' Medici, Liverpool 1795. 2 Vol. 4., deutsch von K. Sprengel, Berlin 1797, 8. Desgleichen Will. Roscoe Leben und Regierung des Pabsts Leo des Zehnten, Leipzig 1806. — Jene Institute und Streitigkeiten lernet man am anschaulichsten kennen aus den Briefen der Humanisten selbst, z. B. aus Philelphi Epistolae u. s. w. Den Streit der Platoniker und Aristoteliker beleuchtet Boivin Memoir. de l'academ. des Inscript. Tom. II, Pag. 775 seqq. Vergl. Hifsman n Magâzin für die Philosophie und ihre Gesch. im ersten Theil. — Chronologische Hauptpunkte

Nun wird die Geschichte der Buchdruckerei wichtig, als Bedingung zur Kenntniss der Ausgaben von den Werken der Alten und der gesammten philologischen Bibliographie, und die Aufmerksamkeit wird auf die Städte des gebildeten Europa gelenkt, welche durch grosse Bibliotheken glänzten und glänzen. *) Es wer-

sind hier: Cosmus de' Medici geb. 1389, st. 1464. Laurentius Magnus 1448 — 1492. Johannes (Pabst Leo der Zehnte) 1475 — 1521. Marsilius (Marsiglio) Ficinus ward geb. 1433, st. 1499. Angelus Politianus (Angelo Poliziano) 1454 — 1492. Es wären hier noch viele Humanisten zu nennen, der Grieche Joh. Argyropylus, sodann Christophorus Laudinus und andere, ingleichen noch mehrere Beschützer der Literatur: in Mailand die Visconti, in Verona die della Scala, in Sicilien der König Robert u. a.

*) J. J. Maderi de bibliothecis commentationes ed. Schmidius, Helmstaedt 1702, mit des leztern Zusätzen, ebendas. 1703 und 1705. 4. B. de Montfaucon Bibliotheca Bibliothecarum Manuscriptorum nova, Paris 1739, 2 Voll. Fol. Jedoch sind diese Werke, durch die mit den Bibliotheken vorgegangene Veränderungen zum Theil jetzt unbrauchbar geworden; daher sind die Kataloge der berühmtesten öffentlichen und Privatbibliotheken zu Rath zu ziehen.

den die bleibenden Verdienste der Typographen gewürdigt, worunter groſſe Gelehrte waren: Sehr verdient machten sich in Italien die Juntæ (Giunta) und Aldi n. a. in Frankreich die Stephani (Etienne), in Deutschland Peter Wechel *) Hieronymus Commelin, **) Froben, Oporin;

*) S. die allgemeinen literarhistorischen Werke, besonders das *Onomasticum literarium* des fleissigen und gelehrten Christoph Saxe, Traject. ad Rhenum 1775 -- 1803, 8 Voll. 8. — Insbesondere ist nachzulesen *Fabricii Bibliotheca Lat. ed. Ernesti, Lib. IV, Cap. 9, Pag. 548 seqq.* Ueber die Juntæ (Philipp- Bernard und Thomas) s. *Baillet Jugemens des Imprimeurs, Tom. I, Pag. 197.* Ueber die Aldi (Aldus Pius Manutius [Manuzzi], Paulus M, und Aldus der jüngere): *Serie dell' edizioni Aldine, Padua 1790.* A. A. Renouard *Annales de l'imprimerie des Aldes, Paris 1803., 2 Voll.* *Almeloveen de vitis Stephanorum* (Robert u. Henri Etienne) *celebrium Typographorum, Roterod. et Amstel. 1683.* Mich. Maittaire *Historia Stephanorum etc. Londin. 1709, 8.* Ueber die Deutschen besonders Schoettgen *Historie der Buchhändler, Nürnberg 1722, 4.* Die hierher gehörigen Werke von Denis, Maittaire, Panzer und Andern sind bekannt.

**) Ein gelehrter Typograph aus Frankreich, der in Heidelberg mit Fr. Sylburgs und Anderer Hülfe

in den Niederlanden Plantin, Elzevir, Wetstein, und eine große Reihe anderer in den verschiedenen Ländern.

Hierdurch wird die Einsicht in die Bemühungen der Philologen selbst vorbereitet, wo es wieder Mehreres zu betrachten gibt. Vorerst die extensive Wirkung solcher Gelehrten, die durch weit verbreitete Schriften und durch Stiftung von Schulen die literarischen Schicksale ganzer Länder dauernd bestimmten. Hier treten unter andern hervor: Johann Reuchlin, aus dem Badenschen (1454—1521), Rudolph Agricola (1442—1485), Joh. Sturm (1507—1589) die im funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert durch allumfassende Wirksamkeit das Saamenkorn der gelehrten Bildung im südlichen Deutschland ausstreuten. Sodann um dieselbe Zeit

viele Ausgaben der Classiker veranstaltete. Er starb daselbst 1597.

Desiderius Erasmus (1467—1536) und der aus hiesigem Lande ausgegangene Phil. Melancthon (1497—1560), der, nicht bloß um das nördliche Deutschland hochverdient, mit Recht den Ehrennamen Lehrer Deutschlands erhielt; Joachim Camerarius (1500—1574) auch, und mehrere andere preiswürdige Philologen. Sodann im 17ten Jahrhundert der zwar zunächst um die Niederlande, daneben aber um ganz Europa hochverdiente Hugo Grotius (1583—1645), der die Gesetze ächter Interpretation zuerst auf die Bibel anwendete, und hierdurch wie in jedem Betracht für die Theologie auf das heilsamste wirkte. *)

*) Car. Segaar Oratio de Hugone Grotio, illustri humanorum et divinorum novi foederis scriptorum interprete, Traject. ad Rh. 1785. Leben des Hugo Grotius von Luden, Berlin 1805; dessen Urtheile jedoch häufige Berichtigung fordern. — Um die Begründung der Rechtsgelehrtheit machten sich die französischen Humanisten: Jacob Cujacius (Cujas) und dessen Gegner Hugo Donellus (Doneau, eine Zeitlang Lehrer in Heidelberg).

Im achtzehnten und zum Theil im neunzehnten Jahrhundert aber stifteten in Deutschland Joh. Mathias Gesner, Joh. Aug. Er-

Brissonius u. A. im sechzehnten Jahrhundert verdient, denen im siebzehnten die beiden Gothofrede, (Dionysius und der umfassende Jacob) wie auch viele Andere in Frankreich, Italien, in den Niederlanden und in Deutschland bis auf unsre Zeit nachgefolgt sind. — Ueber Erasmus s. dessen Leben von Burigny, aus dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen von H. P. E. Henke, Halle 1782, 2 Bände, 8. — Ueber Melanchthon: F. Camerarii de vita Ph. Melanchthonis narratio ed. Strobels, Halae 1777, und des letztern Melanchthoniana, Altdorf 1771, 8. — Ueber die beiden Süddeutschen Humanisten Joh. Reuchlin (Capnio) und Joh. Sturm, (dessen Schrift de literarum ludis recte instituendis, Strasburg 1538, 1543, die wohlthätigsten und dauerndsten Wirkungen auf die gesammte gelehrte Bildung von Süddeutschland hervorbrachte) s. Bayle Dictionnaire unter diesem Namen, Meiners Lebensbeschreibungen der berühmtesten Männer aus der Zeit der Wiederherstellung der Wissenschaften, und ähnliche allgemeine Werke, welche auch in Absicht der nachher genannten Philologen zu vergleichen sind. Endlich über J. Camerarius s. dessen Memoria ed. J. F. Eckard, Gotha 1774, 8, und Chauffepié in der Fortsetzung des Bayleschen Dictionnaire — Rudolph Agricola (Husmann) aus Gröningen gehört uns näher an. Schon in Italien verband ihn gemeinchaft-

nesti, Christ. Gottl. Heyne, Joh. Friedr. Fischer, Joh. Dan. Beck, Friedr. Aug. Wolf, so wie in den Niederlanden Tiberius Hemsterhuis, David Ruhnkenius, Daniel Wyttenbach mehr oder minder ausgebreitete humanistische Schulen.

Koryphäen in dem Gebiete der Alterthumskunde treten seit dem 16ten Jahrhundert mehrere auf, so daß die Betrachtung fast zweifelhaft wird, was sie mehr bewundern soll, ob die erstaunenerregende Polymathie der Scaliger, (Jul. Cäsar della Scala 1484—1558 und Joseph Justus 1540

liches Studium mit Johann Wessel, (welchen letztern die Liebe zur Griechischen Sprache selbst nach Griechenland geführt hatte). Mit beiden lebte und wirkte er dahier zu Wiederherstellung der classischen Literatur am Hofe des Kurfürsten Philipp Ingenuuß am Ende des 15ten Jahrhunderts. Ueber sie s. Daniel Ludwig Wandt Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-geschichte im Kurfürstenthum Pfalz, 2ter Band, S. 156 ff., ferner Meiners Lebensbeschreibungen, 2ter B. S. 333 ff., endlich vergl. auch Saxe onomasticon II, 431, 470, 485.

— 1609) des Gerhard Johannis (Sohn) Vossius 1577—1649, (der fast über alle wissenschaftlichen Gegenstände der Alterthumskunde die gründlichsten Werke hinterlassen hat), eines Claudius Salmasius (Claude de Saumaise 1593—1653), eines Caspar Barth (1587—1658) und Anderer, oder die wohlgegründete und wohlgeordnete Gelehrsamkeit eines Tiberius Hemsterhuis (1685—1766), oder endlich die logische Kraft und kühne Genialität eines Richard Bentley (st. 1742), neuerer Gelehrten nicht zu erwähnen. Nur wenigen gelang es den ganzen unermesslichen Umfang philologischer Polyhistorie mit ausgezeichnetem Scharfsinn und großer Originalität zu verbinden. Die Geschichte nennt hier Joseph Skaligern und Isaak Casaubon (1559—1614.)

Endlich soll der Philolog auch die Verdienste derer würdigen lernen, die theils die

sogenannten Antiquitäten bearbeiteten, theils die Archäologie, oder Geschichte der Kunst. In den Griechischen Alterthümern ist durch seine zahlreiche Schriften mit Recht berühmt Johannes Meursius, so wie in den Römischen Carl Sigonius. *)

*) Ihre Verdienste so wie die vieler andern Alterthumsforscher und Archäologen lernt der Studirende aus den Thesauris Antiquitatum Graecar. von Gronov aus dem Thes. Antiq. Rom. von Graevius und aus deren Fortsetzungen kennen, wo die Schriften jener Gelehrten gesammelt sind. Das Verzeichniß der in jenen großen Sammlungen enthaltenen Schriften liefert die Bibliotheca historica von Meusel und J. A. Fabricii Bibliographia antiquaria ed. Schaffshausen, Pag. 72 seqq. und Pag. III seqq. Was früher und in neueren Zeiten für die Archäologie geleistet worden von Franz Junius, Bernhard v. Montfaucon, Caylus, Gori, Visconti, Denon, Millin, Winkelmann, Christ, Lessing, Lipperr und vielen Andern hat der Lehrer in den dahin gehörigen Vorlesungen Gelegenheit bemerklich zu machen, wo auch die Verdienste von Ezech. Spanheim, Joseph Eckhel, Sestini und Andern um die Numismatik des Alterthums philologisch gewürdigt werden. Eine Literarnotiz über die neuesten Schriften in diesen Fächern liefern die Commentarii Societ. philol. Lips. Vol. I, Pag. 313 seqq.

Der rein betrachteude Geist wird nicht bei dem Bemerken dieser äussern Schicksale der Wissenschaft und bei den einzelnen imponirenden Erscheinungen stehen bleiben: vielmehr wird er zum inneren Anschauen des Ganzen übergehen, und das periodische Verhältniß jener zu ihrer Idee, gleichsam die Sonnennähe und Sonnenferne dieses literarischen Körpers betrachten.

Zwar gab es keine Zeit, wo eine bestimmte Richtung Aller nach Einer Seite hin sichtbar wäre, jedoch lassen sich verschiedene Perioden unterscheiden, nach dem in jeder herrschenden Grundtrieb des philologischen Strebens. Und da zeigt sich zuerst der noch unbestimmte Trieb der Nachahmung. Die ideale Ganzheit und Schönheit des classischen Alterthums erschien dem geraden, natürlichen Sinne, und ward getreulich aufgefaßt von unbefangenen edlen Gemüthern. Beides, die Erzeugnisse

alter bildender Kunst, wie die der Rede verehrte man mit einer und derselben Andacht, wie dann überhaupt in der Gesinnung und Stimmung die Humanisten dieser Zeit von den bildenden Künstlern sich noch nicht so sehr trennten, als oftmals nachher geschah. Beide, gleich begeistert durch den Anblick jener grossen Productionen, suchten das Gleiche hervorzu- bringen, und in allen Elementen des Lebens und Wissens regte sich der unbestimmte unschuldige Trieb der Reproduction. Auch im Staate war die Bekanntschaft mit dem Alterthum und die Beschäftigung damit der Weg zu den wichtigsten Aemtern. Aber eben jene Bewusstlosigkeit der Nachahmung gestattete noch keine gesetzmässige Unterscheidung mancher zufälligen Form, worunter das Antike erscheint, von dem Nothwendigen und dem Bleibenden sei-

nes Wesens. Diese Periode kann demnach die des Sinnes heißen.

Exempel in jeder Beziehung sind hier Poggius (1380—1479), Angelus Politianus (1454—1494) und Marsilius Ficinus (1433—1499); Lezterer als Wiederhersteller alter Philosophie.

Es folgt die Periode des Realismus bei vorherrschendem Princip der Polyhistorie. Sie ward veranlaßt durch die gegründete Ueberzeugung von der Nothwendigkeit umfassender realer Gelehrtheit bei jedem Versuche Werke des Alterthums gründlich herzustellen und zu erklären. Sie ward Verirrung, als den Stoff die Form zu überwältigen begann, als die Sorge des materialen Anhäufens die organische Einheit verdrängte, als es Triumph des Philologen ward, in reichem Vorrathe des Wissens zu schwelgen, als der dienende Geist sich

selbstgefällig in dem Spiegel seiner Gelehrsamkeit beschaute.

Repräsentanten für diese Periode, und mehr oder weniger ihrer Verirrung hingegeben, sind die Scaliger, Claude Saumaise (Salmasius) 1588—1651, Gerh. Johannis (Sohn) Vossius (1577 — 1649), Caspar Barth (1587 — 1658) u. a. In Wahrheit große Namen! was diese Polyhistoren gewirkt hatten, ward erst recht einleuchtend, aber auch erst recht brauchbar durch die kritischen Bemühungen der folgenden Periode, die wir die des Verstandes nennen können.

Das jetzt herrschende Princip einer heilsam sondernden und sichten- den Kritik trat ins Mittel, und schied den ungeheuren, durch die Allbelesenheit jener Männer gewonnenen Stoff. Es prüfte schärfer den formalen Werth der Werke

des Alterthums, unterschied genauer das Unächte von dem Aechten. Eine tiefere Sprachkunde und ein steterer Blick auf den Context gab grössere Sicherheit in Kritik und Auslegung. Formelle Ordnung der materiellen Kenntniss, Feinheit der Wahl, Schärfe des Denkens, Richtigkeit des Geschmacks waren jetzt mehr noch als die Masse des Wissens Forderungen an den Philologen.

In dieser Richtung der Wissenschaft zeichnen sich aus der kühne und geniale Richard Bentley (1662 — 1732.), der gründliche und besonnene Tiberius Hemsterhuis (1685 — 1766), und mit dem besten Erfolge gingen auf diesem Wege fort David Ruhnkenius (1723 — 1798), der die Schnelligkeit des Erfindens mit der Ruhe des Begründens glücklich vereinigte, der umfassende und productive Kritiker Ludw. Caspar Valkenaer (1715 —

1785), und unter den jetzt Lebenden mehrere Philologen, auch unsers Deutschen Vaterlandes.

Die fortdauernde Herrschaft des kritischen Principis zeigt allenthalben ihre ge-
deihlichen Folgen, wiewohl nun wieder
in dem Bestreben der Einzelnen manche
Verschiedenheit der Richtung sichtbar wird,
z. B., um von jetzt Lebenden zu schwei-
gen, der in der Conjecturalkritik so rasche
Sinn eines Reiske und Brunk einerseits,
und die steifsinnige Anhänglichkeit ans
Urkundliche in J. Fr. Fischer *) Er-

*) Reiske's Vorschnelligkeit im Emendiren ist bekannt,
und seine Ausgaben, besonders die der Griechischen
Redner, tragen die Spuren derselben auf allen Blät-
tern. Daher die vorsichtigere Kritik es dorten oft
zu ihrem Hauptgeschäft macht, die Lesarten der
Handschriften oder der ältern Ausgaben wieder zu-
rück zu führen. Man vergleiche Frid. Aug. Wolfii
Epistola ad Reizium vor der Ausgabe von Demosthe-
nes adv. Leptinem, Pag. XXVII. Eben so bekannt
sind hingegen auch die anderweiten grossen Ver-
dienste um die alte Literatur, wodurch dieser merk-
würdige Mann solche Fehler gut machte. Wom-
wollen aber Neulinge in der Philologie ihr Verfahren

scheinungen, deren gründliche Erörterung nicht anders als sehr lehrreich seyn kann. Eine Periode der herrschenden Vernunft

entschuldigen, wenn sie mit einer Schaar grundloser Conjecturen debütiren, uneingedenk der Vorschrift von R u h n k e n i u s : Igitur nolebat adolescentes adhuc rudes aliarum rerum, necdum a iudicio paratos, et lectione usque scriptoris tractandi probe versatos, emendationem facitäre. — Non probans, quod immataros ingenii foetus, et quasi abortus, alerent, vestirent, et ad publicam notitiam producerent, ignorantiaque recti, coecoque sui amore speratos lectores contemnerent, quibus inficetas istas dapes apponere auderent — ? (Wytttenbach vit. Ruhnck. Pag. 234. 236.) Daran wird der Lehrer um so ernstlicher erinnern, je weiter eben jetzt jene unseelige Neuerungssucht unter angehenden Philologen einzureissen drohet, worüber ein gewissenhafter, gelehrter Kritiker noch ganz neuerlich folgende gerechte Klage führte: Hasque tam lenes, tam egregias conjecturas vide qua modestia Vir Summus (er redet von Wesseling) in notis expromat, multum ille alienus a προπετεία critica, quae his diebus in veneranda antiquitatis monumenta grassari coepit, iisque, si latius serpat, pestem ac perniciem minitatur. Quod si Leopardi, si Scaligeri, si Casauboni, si Lipsii, si reliqui heroës priorum temporum ab inferis reverterentur, vah! quanta cum indignatione ingemiscerent, casta Musarum sacra per furorem atque dementiam hominum δουρισμόφωv in Bacchanalia abiisse. Schaeferi Meletematum critic. Part. I. Pag. 101, Lips. 1806. Ueber den Schaden,

würde diejenige heißen können, in der der Idealismus und Realismus der Philologie geläutert durch Kritik und verbunden mit hoher Würdigkeit der Gesinnung, als der bleibende Charakter aller ihrer Pfleger erschiene.

Nach dieser historischen Uebersicht *) kehren wir zu dem Satze zurück, wes-

den freche Conjecturalkritik den Werken der Poëten schon im 16ten Jahrhundert brachte, klagt Mureus (aus dessen Schriften Kayser eben jetzt einen Auszug für die Freunde der Humaniora veranstaltet) Commentar. in Catullum, Pag. 261, ed. Ruhnkens. Procul a nobis absit tantus furor, ut imitemur, quod, malo exemplo, alii quidam fecerunt, quibus religio non fuit, — hasce sacrosanctas antiquitati reliquias, admistis ineptiis suis, intolerabili audacia ontaminare. Doch man lese die schöne Stelle ganz. Vor solcher Verirrung, wozu, wie bemerkt, die Eignliebe verleitet, bleibt der Jüngling bewahrt, der durch Beispiel und Lehre gewöhnt wird, dem classischen Boden der Vorzeit sich niemals anders als mit Bescheidenheit und Ehrfurcht zu nahen.

*) Einen Theil dieser Uebersicht gab ich neulich, als ich die Altrthumskunde von Einer Seite als Vorbereitung zur Philosophie darzustellen versuchte; s. Studie, erster Band, Seite 8 ff.

wegen sie unternommen wurde, daß es die Pflicht des Lehrers sey, zuvörderst, aus eigener gründlicher Kenntniß der Vorarbeiten in seinem Fache, für den Studierenden das Beste zu wählen, es sey nun in formeller Würdigung eines Vorbildes ächter kritischer und exegetischer Methode, oder materiell, damit er wisse, wo er bei eintretendem Bedürfnisse sich für jeden bestimmten Fall Rathes erhole.

Sodann muß sein Bemühen dahin gehen ihn immer fähiger zu machen, selbst das Rechte zu wählen. In dieser Absicht macht er ihn auch mit solchen Beurtheilungen im Fache der Philologie bekannt, deren Verfasser durch Competenz zum literarischen Richteramte sich da gegründete und bleibende Zutrauen der Sachkundigen erworben haben *). Hierher ge-

*) Wir wollen hier einige der vorzüglichsten hierher gehörigen Schriften nennen: Bibliotheca critica, Amstelod. 1806, — 1779 III Voll. 8, Bibliothek der alten

hört auch die nothwendige Bekanntschaft mit einzelnen kritischen und exegetischen Abhandlungen und Observationen, deren Verfasser zum Theil zu den grössten Meistern gehören. *)

Literatur und Kunst, Göttingen 1786 — 93, 10 Stücke; 8 Von den besten philologischen Bücherrecensionen in der Deutschen kritischen Blättern muß man sich aus den Repertorien der Literatur, Jena 1795 und Weimar 1799, 2 Bände, Notiz erwerben. Für die frühern Perioden der philologischen Literatur sind die bekannten *Acta eruditorum*, Lips. 1682 — 1731, und die *Nova Acta*, Lips. 1732 — 57, wichtig.

*) Sammlungen solcher einzelner Observationen sind: Gruteri (Jani) *Lampas sive Fax artium liberalium h. e. Thesaurus criticus*, Francof. 1602 — 1612, VI Voll. 8. und dann ein 7tes Vol. von Pareus 1623. Eine neue Ausgabe der ganzen Sammlung erschien zu Lucca 1747, III Voll. Fol. — *Observationes criticae miscellaneae in autores veteres*, Amstelod. 1732 — 41, X Voll. 8. und *Miscellaneae observatt. criticae novae*, III Voll. Das *Museum Turicense*; das zu Lemgo erschienene *Museum criticum* und ähnliche Sammlungen. Ferner die *Nova Miscellanea Lipsiensia*; sodann, und zwar beides als Sammlung, wie für die Kritik der erschienenen Schriften: *Commentarii societatis philologicae Lipsiensis* ed. Beck. Lips. et Plaviae 1801 bis jetzt, 7 St.

Mit dem Studium der aus der grossen Zahl philologischer Schriften und Commentare auszuwählenden kritischen und exegetischen Meisterwerke, welches dem Privatfleiss überlassen bleibt, wird nun hier und in den Lehrstunden vielfältige Uebung verbunden.

Vorerst gehet hier des Lehrers Sorge dahin, dass der Studirende im strengsten Sinne grammatische Sicherheit erlange, und die beiden Sprachen, sowohl in ihren allgemeinen Gründen, als in ihren besondern Abweichungen und Formen tüchtig erlerne.

Hierbei werden in Absicht der philosophischen Grundlegung zur Griechischen

in 8. endlich *Miscellanea philologica* ed. A. Matthiae, Altenburg 1803 (bis jetzt fortgesetzt).

— Ueber die einzelnen kritischen Observationenbücher, wie auch über die hier oft wichtigen Briefe der Philologen vergl. man Harles *Prolegomen. ad Introd. in hist. ling. Gr.* Pag. 75 seqq. und dessen *Prolegom.* zu seiner *Notitia brevior. Lit. Rom.* Pag. 49 seqq.

Sprachkunde die Schriften Gottfried Hermanns, in Hinsicht kritischen Urtheils die Abhandlungen von Richard Dawes und von Friedrich Wolfgang Reiz, letztere mit Fr. A. Wolfs Anmerkungen, in gleichen Hermanns Zusätze zu der bekannten Schrift von Vigerus, endlich in Hinsicht auf Genauigkeit der Beobachtung und Fülle der Induction die Commentare und grammatischen Schriften Joh. Friedr. Fischers empfohlen und bei den Uebungen nachgewiesen. Die in dieser Sprache besonders wichtige Lehre von den Partikeln und die von den Ellipsen werden nach Anleitung der von Schütz bearbeiteten Hoogveen'schen Schrift und des bekannten Buchs von L. Bos geläufig gemacht. Zugleich wird der Seminarist zum Gebrauche der Griechischen Lexicographen und Grammatiker angeleitet, woraus zugleich eine genauere Kennt-

niss der Griechischen Dialekte geschöpft wird, als dies bis jezt aus den Anweisungen der Neuern möglich ist.

In der Lateinischen Sprache werden zunächst die grammatischen Schriften von Gerh. J. Vossius, Caspar Scioppius, Christ. Cellarius, die Observationen von J. Friedr. Gronov, Ruhnkenius Zusätze zum Schellerschen Wörterbuch, des selben Anmerkungen zu den Werken des Muretus, die Anleitung von Bauer, nebst dessen Ausgabe der Minerva des Sanctius und endlich die Sprachlehre von Seyfert nebst einigen andern Schriften über specielle Theile der Gramatik empfohlen. Zugleich aber werden die Zuhörer auf die Commentare von Isaac Casaubon, Joh. Friedr. Gronov, Bentley, Burmann, Duker, Drakenborch, Christ. Gottl. Schwarz, Oudendorp, Wernsdorf, Corte, Ruhnkenius,

Gesner, Ernesti, Friedr. Aug. Wolf und mehreren Andern *) aufmerksam gemacht, woraus sie eine feinere Kenntniss dieser Sprache schöpfen können.

Zu gehöriger Bemerkung des Hauptsatzes eines zusammenhängenden Vortrags, zu logischer Festhaltung des Ideengangs, worauf Heyne in Theorie und Praxis vorzüglich aufmerksam gemacht hat, sind dessen Argumenta und Commentare, ferner die Anmerkungen von Schütz und Weiske zu Xenophons Denkwürdigkeiten, und des ersten Notizen und Argumenta zu den rhetorischen Schriften des Cicero eine treffliche Anweisung. Zu Erwerbung größserer dialektischer Gewandtheit durch genaue Verfolgung der Gedankenreihe in einer gan-

*) Mehrere solcher Commentatoren und Grammatiker weist Beck nach; s. dessen *Artis latine scribendi praecepta* Pag. 6 seqq. vergl. *Harlesii Notitia Liter. Rom. Prolegom.* Pag. 44 seqq.

zen Schrift kann die Lesung der Engelschen Abhandlung über Platons Menon Anleitung geben. Allgemeiner aber und vielseitiger wird in diesem Betracht die Schrift von Morgenstern über die Platonische Republik den Jüngling bilden. Aeufserst fruchtbar und empfehlungswerth ist das Studium der musterhaften Einleitungen von Schleiermacher zu seiner Uebersetzung der sämmtlichen Dialogen dieses Philosophen. Es wird zur Anregung des Geistes sehr zweckdienlich seyn, wenn mit dieser Lectüre nun wirkliche Uebungen ähnlicher Art verbunden werden. Hier gibt es Stoff zu mancherlei Aufgaben. Bald ist es die Darlegung eines Platonischen Dialogen und die logische Würdigung seines Plans, bald die ähnliche Entwicklung einer Ciceronischen Rede, bald die künstlerische Betrachtung eines Pindarischen Hymnus.

Bei der Auslegung ist aber darauf zu sehen, daß sie sich nicht bloß auf formelle, logische Gründe stütze, sondern auch auf Zeugnisse. Denn wie die Kritik eine urkundliche Seite hat, in so fern sie auf Handschriften und auf der Aussage anderer Zeugen beruht, so auch die Interpretation. Die Beweise für die Richtigkeit der Auslegung müssen demnach auch aus dem Sprachgebrauche, sowohl überhaupt, als aus dem besondern des vorliegenden Schriftstellers geführt werden. Es sind daher Parallelstellen beizubringen. Um dies aber zu können, muß man sich einen kritischen und exegetischen Vorrath erwerben, und zum Theil wenigstens aufgezeichnet haben. Dies führt zu der Nothwendigkeit der Anlegung von sogenannten Adversarien. Hier zeigt die Erfahrung daß das unbestimmte Sammeln theils zeitverschwendend ist, theils Zer-

streuung des gelehrten Arbeitens zur Folge hat. Es ist daher rathsam, sich früh zu gewöhnen, um eines bestimmten Schriftstellers willen oder zu einem andern bestimmten Zwecke zu sammeln, wodurch die Mühe versüßet und Zerstreuung verhindert wird.

Ferner ist im Allgemeinen darauf zu sehen, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse aus dem Gebiete des Alterthums philologische Anwendung gewinnen und Einfluß auf das Geschäft der Kritik und Auslegung. Zum Beispiel eine aus den Quellen abgeleitete Einsicht in die Mythologie muß sich bei Erklärung der Poëten hülfreich zeigen. *) Diese Ableitung und Anwendung hat Heyne in seinem

*) Daher lesen wir in dieser besondern Beziehung im Supplementarunreicht auch zuweilen die Metamorphosen des Ovidius, und auch hier wohl Stücke aus dessen Fasti wegen der Mythologie des alten Latium.

Commentar zum Apollodoros und in seinen Erklärungen der Dichter gewiesen; Böttiger, Jacobs, Mitscherlich u. A. haben diesen Weg mit Glück verfolgt.

Eine unermessliche Gelehrtheit in vielseitiger Anwendung antiquarischer Realkenntnisse, besonders aus dem Felde der Naturwissenschaften bewundern wir und wird jedes Zeitalter in dem Commentar von Claudius Salmasius *) über Solinus bewundern. In diesem Theile des Wissens kommt dem Französischen Gelehrten der Deutsche Philolog Johann Gottlob Schneider am nächsten. Auch Johannes Beckmann und C. A. Böttiger müssen hier genannt werden. Die Anmerkungen und Abhandlungen dieser Männer sind reiche Fundgruben für den

*) Man vergleiche über diesen Gelehrten Morhofii Polyhistor. Liter. Cap. III, §. 29. C. VII, 10. 54. XV, 18. XXI, 14. XXIV, 13. 14. u. andere Stellen.

rathbedürftigen Forscher. Wie die Kenntniss der Natur, der menschlichen Gewerbe und Volkssitten für die Auslegung fruchtbar gemacht werden kann, davon liefert der Commentar zu den ländlichen Gedichten des Virgilius von Johann Heinrich Voss dem älteren ein schönes Beispiel.

Aus dem Gebiete der Archaeologie oder Kunstgeschichte haben Lessing, Winkelmann, Heyne, Böttiger, Visconti, Zoëga, Millin, u. A. eine für die Erklärung der Alten sehr reiche Ausbeute zu gewinnen gewußt. Noch gibt es aber hier manche Frucht zu erndten. Unter andern ist z. B. seit Ezechiel Spanheims Zeit von dem verhältnissmässig sichersten und so äusserst reichhaltigen Theile jener Wissenschaft, von der Numismatik wenig Anwendung gemacht.

In der Literaturgeschichte des Alterthums müssen die bleibenden Denkmale des gelehrten Deutschen Fleißes von Johannes Jonsius, Joh. Albrecht Fabricius und Gottlieb Christoph Harles den Deutschen Jüngling zur Nacheiferung erwecken und zur Ausdauer muthig machen.

In den Werken dieser Gelehrten öffnet sich dem angehenden Philologen eine klassenreiche Schule, und der Lehrer hat dahin zu wirken, daß die hier gewonnenen Kenntnisse durch beständige Uebung belebt und lebendig erhalten werden, indem er dem Studirenden bald eine kritisch oder exegetisch schwierige Stelle vorlegt, und sein Urtheil fordert, es sey nun, daß ersterer selbst bereits entschieden hat, und aus Handschriften oder anderweitigen Daten entscheiden kann, oder daß er mit ihm auf das Suchen ausgeht, und sich ihm bald zum Führer, bald zum Begleiter anbietet.

Eine Uebung anderer Art ist die Bearbeitung eines vernachlässigten oder dunklen Mythos, der aus seinen Quellen abgeleitet, und in seinen verschiedenen Formen, so wie in seiner Anwendung auf Poësie, auf bildende Kunst u. s. w. entfaltet wird. Scheuet hier der Forscher einerseits die Mühe nicht, den vielarmigen Strohmann Griechischer Sagenfülle, nach der Anleitung der Griechen selbst, in seinen verschiedenen Richtungen, und wo möglich wieder rückwärts bis zum Ursprunge, zu verfolgen, vermag er aber andererseits auch seinen Blick über alles Faktum und Datum zu einer allgemeinen Betrachtung der Menschennatur zu erheben, und dorten die Wurzeln alles Mythos und Symbols (selbst auch in der ältern orientalischen Form) nachzuweisen, so wird er eben so sehr bewahrt seyn vor hochfliegender und überfliegender Hypothesen-

sucht, als vor jener niedern Stellung, die Alles nur von Einer Seite zeigt.

Es werden ferner geographische Aufgaben vorgelegt, indem ein dunkles oder antiquarisch bedeutendes Locale durch das Licht der Geschichte beleuchtet, und die nach den Zeiten verschiedenen Wohnsitze eines Volks, die Veränderungen, die eine Stadt erlitten u. s. w. chorographisch und topographisch erörtert werden. Auch historische Forschungen von geringer Ausdehnung können hier an ihrer Stelle seyn. Hier wird dem Philologen das inhaltsreiche Werk des erleuchteten Polybios, so wie solches der Deutsche Fleiß des gelehrten Schweighäuser ausgestattet, zum ersten Studium empfohlen, und in der alten Historie werden ihm die folgenreichen Untersuchungen von Heeren als Exempel der Kritik und Forschung vorgehalten.

Hierher gehören auch metrische Aufgaben und Uebungen, z. B. die Anordnung eines Chors in einem Griechischen Drama, metrische Uebersetzungen von schwierigen oder ausgezeichneten Dichter-Stellen ins Deutsche und hinwieder von Stellen Deutscher Dichter, die sich zur Uebertragung in eine alte Sprache eignen, ins Griechische und Latenische (letzteres jedoch blos als Uebung in Prosodie und Metrik). Hiermit wird zuweilen lautes Hersagen solcher Uebersetzungen und ihrer Originale, mit Beobachtung der Regeln der Declamation, verbunden; auch werden freie Aufsätze in Deutscher Sprache über ein aufgegebenes Thema eingeliefert.

Hierdurch, wie durch fleissig zu haltende Examinatoria, wird der Vortheil erreicht, dafs der Lehrer mit dem Fortschreiten der Zuhörer fortdaue.nd bekannt bleibt. Sehr grofs sind auch die Vortheile gegen-

seitiger Censur unter den Seminaristen selbst. In dieser Absicht werden eingelieferte schriftliche Arbeiten dem Einen oder Andern abwechselnd zur Beurtheilung vorgelegt, und zuweilen Disputirübungen über eine aufgestellte Thesis gehalten.

Solche Seminaristen, die das Ende ihrer akademischen Laufbahn erreicht, und sich zu einer Anwendung ihrer Kenntnisse fähig gemacht haben, werden durch den Rath und unter der Leitung des Lehrers in den Stand gesetzt, sich, im Fall sie dies wünschen, ein Thema zu einer öffentlichen, zum Druck bestimmten Probeschrift auszuwählen. Die Seminarien von Beck, Heyne, Wolf haben durch schöne Früchte der Art die Vortheile dieser Verfügung ausser Zweifel gesetzt. Hier öffnet sich nun der jugendlichen Thätigkeit ein großes Feld. Wir wollen nur einige

Hauptpunkte andeuten, hauptsächlich mit besonderer Erinnerung an die Literargeschichte hiesiger Akademie. *)

Die Ueberzeugung von dem ewigen Werthe jedes Werkes des classischen Alterthums, so wie der Gedanke an das über die Früchte des Menschengestes gebietende Schicksal (das uns aus dem grossen Untergange nur noch Trümmer, nicht selten kaum Trümmer von Trümmern retten lies) werden hier vereinigt den Lehrer und den Studirenden leiten, und ihnen die Gewissheit geben, daß es eben so verdienstlich, als dem jugendlichen Fleisse angemessen ist, das Zerstreute zusammen zu stellen, und das Lückenhafte möglichst zu ergänzen und verständlich zu machen. Und hier bietet vorerst die Griechische Poësie reichen Stoff dar, wovon die durch Schellen-

*) Eingedenk der Pindarischen Vorschrift, Nem. II, 53.

οἶνον δὲν μάτερε.

berg unter Wolfs Leitung veranstaltete Sammlung der Fragmente des Antimachos, und die von Kayser im Heyne'schen Seminar gesammelten Bruchstücke des Philletas als schöne Proben zu betrachten sind. Valkenaers Bearbeitung der elegischen Fragmente des Kallimachos ist in dieser Art ein unübertroffenes Muster, so wie die Abhandlung über die Fragmente des Euripides von demselben Kritiker, und die trefflichen Erläuterungen über mehrere Bruchstücke Orphischer Poësie in der neulich aus dessen literarischem Nachlasse herausgegebenen Abhandlung über den Juden Aristobulos. Zu einem regen Eifer für gelehrte Bemühung in der Griechischen Poësie kann den Jüngling die Erinnerung an Aemilius Portus erwecken, der durch seine Ausgabe des Euripides, *)

*) Heidelbergae 1580. Auch Johann Obsopoeus bearbeitete, hier im 16ten Jahrhundert Griechische Dichter,

wie durch seine Verdienste um den Pindaros, ingleichen durch seine Wörterbücher der Dorischen und Jonischen Dialekte das Verstehen der Griechischen Dichter erleichterte und eine bessere Auslegung vorbereiten half. Ein größeres einheimisches Vorbild ist Ezechiel Spanheims reiche Gelehrsamkeit, wovon unter andern sein Commentar über die Hymnen des Kallimachos als ein bleibendes Denkmahl gilt. Er fand hier in der Freundschaft eines erleuchteten Fürsten *) und in dessen Freigebigkeit die Hülfsmittel zu seinen ausgebreiteten Arbeiten, und beförderte die Alterthumskunde dahier durch Rath und Beispiel. **)

*) Karl Ludwigs von der Pfalz, s. den Versuch einer Geschichte des Lebens und der Regierung dieses Fürsten (von D. L. Wundt). Genf 1786. S. 253 ff.

**) Ez. Spanhemii vita delineata ab Isaaco Verburg. vor dem 2ten Band von des erstern Schrift de usu et praestantia Numismatum.

Unübersehbar ist ferner das Feld der historischen Literatur, auf welchem, um jetzt das Eine nur zu berühren, die Reste von mehreren hundert Werken, zum Theil von Meisterwerken dieser Kunst, zerstreuet und zerstückt liegen. Hier darf der reifere Seminarist nicht verlegen seyn um Gegenstände seines Fleißes. Vielmehr die Ueberzahl könnte Zweifelmuth geben. Damit er nicht ermüde über dem Suchen und Forschen, nicht muthlos werde über dem unendlichen Detail, möge er sich erinnern, daß Heidelberg einen Gerhard Joh. Vossius *) der Welt gab, der mit erstau- nenerregender Gelehrsamkeit in diesem

*) Man vergl. über ihn Bayle im 4ten B. unter diesem Namen, u. Herm. Tollii Oratio de Gerh. Joan. Vossio Grammatico perfecto, Amstel. 1778, 4; andere Schriftsteller nicht zu erwähnen. Der Streit über den wahren Geburtsort dieses Gelehrten kann hier nicht erörtert werden. Es liegen aber anderwärts beizubringende Gründe vor, daß er der Sohn eines Predigers an der hiesigen Wallonischen Gemeinde gewesen.

Theile der Literatur zuerst ein Licht anzündete; er möge daran denken, daß hier der glückliche Bearbeiter mehrerer Geschichtswerke der Griechen und Römer Friedrich Sylburg, so wie der Uebersetzer und Erklärer des Plutarchos, Strabon u. a. Wilhelm Xylander, ferner der Herausgeber mehrerer Römischen Geschichtschreiber, Janus Gruterus, *) lebten und wirkten, daß endlich hier von dem gelehrten Haurisius eine, auch durch ein würdiges Aeussere empfohlene Sammlung aller Lateinischen Historiker veranstaltet ward.

*) S. die Nachrichten von dem Leben Wilh. Xylanders, Lehrers der Griechischen Sprache und Humaniora dahier vom Jahre 1558 bis zum Jahre 1576, in D. L. Wundts Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-geschichte des Kurfürstenthums Pfalz in. B. S. 164 ff. — Ueber Gruterus s. Gruteri vita in den Prolegomen. zu dessen Thesaurus inscriptionum, Amstel. 1707. Den ersten Lehrstuhl der Griechischen Sprache stiftete dahier der Kurfürst Philipp Ingenius, unter dessen Regierung die Alterthumskunde durch das Sammeln von Handschriften sehr befördert ward; s. Wundt. 2ten B. S. 161 ff.

Noch liegen die zahlreichen Bruchstücke der Werke originaler Denker: des Heraclitos, Demokritos, Epikuros u. a. desgleichen die Fragmente historischgelehrter Philosophen eines Klearchos und Heraklides u. A. zerstreut und ungesichtet, ohne welche Vorarbeit doch an keine historisch- und kritischbegründete Geschichte der Philosophie zu denken ist. Wie sehr ist es daher zu wünschen, daß für die übrigen Philosophen, deren Werke wir nicht mehr ganz besitzen, dasselbe gethan werde, was neuerlich von einigen Niederländischen Gelehrten für den Aristoxenos, Posidonios und Musonios vorbereitet, und von Sturz für die Fragmente der Werke des Empedokles geleistet worden ist. *)

*) Gegen den Vorwurf derjenigen, die in diesem Anempfehlen des Fragmentensammelns eine bloß individuelle Vorliebe finden möchten, mag uns folgende Schutzrede eines ehrwürdigen Sachwalters vertheidigen:

Untersuchungen über das Leben und die Ideen einzelner grosser Philosophen gehören gleichfalls hierher, so wie über die Aechtheit und Auctorität einzelner Quellen für die Geschichte der Philosophie. Hier liefern die Schrift von Spalting über des sogenannten Aristoteles Nachrichten von Xenophanes, Zenon Gorgias, einige Arbeiten von Fülleborn,

Quod incrementum maxime in scriptoribus amissis cernitur. Horum enim quamdiu non singulorum et universorum quidquid superest et mentionum et reliquiarum sigillatim collectum et uno loco expositum fuerit, tamdiu de justae literarum historiae confectione desperandum erit. Nunc poenitet nos, ut eam vulgo tractent hodie, qui et majores et minores de ea libros scribunt: agunt nobiscum quasi cum pueris: reponunt recoctam millies cramben de scriptoribus, quorum opera supersunt: quorum perierunt de his altum silentium: quanquam sine horum cognitione, nullo in doctrinarum genere, origo, progressus, perfectio, id est historia, neque adeo ipsorum superstitum laudes et merita intelligi queant; Wytttenbachii Bibliothec. Vol. III, Part. III, Pag. 48. auch kann sich die organisirende Kraft des Geistes nirgends thätiger zeigen, als wo sie, wie hier, aus dem Zerstückelten ein Ganzes zu bilden strebt.

und Tennemann, so wie die Abhandlungen von Carus über Anaxagoras und Hermotimos und von Boeckh über Platons Minos nachahmungswürdige Beispiele.

Noch liegt aber eine Hauptquelle alter Philosophie und ihre Geschichte vernachlässigt, wenn wir die Forderungen geltend machen, die man jetzt mit Recht an kritische Recension eines Textes wagen darf. Ich meine die zahlreichen Schriften des Aristoteles. Auch hier wäre es ein löblicher, schöner Tribut, dem Andenken Friedrich Sylburgs *) gewidmet, wenn

*) Er bearbeitete auch die Schriften des Aristoteles mit dem ihm eignen Fleiß und einer kritischen Genauigkeit, die fast sprichwörtlich geworden ist. So nannte einer der competentesten Richter in der Kritik, Friedr. Aug. Wolf, Sylburgs Namen noch ganz neuerlich. S. dessen Praefatio zur neuesten Ausgabe des Homeros, Pag. LXXXVIII. Ich denke auf eine Biographie dieses trefflichen Gelehrten. Vorläufig habe ich sein Andenken in einer Rede erneuert. De Friderici Sylburgii vita et scriptis, in der Sammlung betitelt Nova Acta Societatis Latinae Jenensis edidit Eichstädt, Jenae 1806, Vol. I, Pag. 79 seqq.

einst Zöglinge der hiesigen Akademie dieses Feld anbauen wollten. Zwar stehen uns nicht mehr die Hülfsmittel zu Gebot, die ehemals Sylburgen im sechzehnten Jahrhundert die hiesige Bibliothek lieferte, deren Schätze im Fache der Griechischen Literatur er selbst verzeichnete, die der große Salmasius benutzte, und über welche Janus Gruterus (Gruytere) *)

*) Der bleibende Werth der Werke des Salmasius bedarf keiner besondern Bemerkung, und wurde schon oben berührt. Einen grossen dauernden Einfluß auf die Fortbildung der Griechischen Grammatik und der gesamten Kritik hatten die Bearbeitung der Cledonischen Griechischen Sprachlehre, des Etymologicum magnum, und die kritischen Ausgaben anderer Schriftsteller von Sylburg, so wie des Gruterus große Sammlung von kritischen Abhandlungen unter dem Titel Lampas oder Thesaurus criticus. Daß ersterer auch am Stephanischen Thesaurus ling. graec. Antheil hatte, und letzterer auch um die Erklärung der Lateinischen Dichter, Plautus, Martialis u. a. sich Verdienste erwarb, ist bekannt. Glücklicher doch war in dieser letzteren Beziehung die Familie der Burmannen, die gleichfalls aus dieser Gegend ausgegangen ist. Es wären in der Griechischen und Römischen Literatur noch meh-

die Aufsicht führte, indessen wird eine Regierung, die das Gedeihen der Wissenschaft und jeder Musenkunst so ernstlich will, auch auf die fernere Vermehrung unseres Vorraths bedacht seyn.

Welchen Schriftsteller aber auch der angehende Philolog wähle, mit ihm müsse er eine innige Bekanntschaft gründen, durch beständig wiederholtes Studium, damit er vertraut werde mit dem Tone seines Redens und Denkens und eingewohnt in seine Art und Kunst, ohne welche Bekanntschaft an eine glückliche Bearbeitung desselben nicht zu denken ist. Ueberhaupt

rere einheimischen Gelehrte zu nennen, wenn es der Raum gestattete, z. B. Loewenklaus und der um die Römischen Historiker so verdiente Johann Freinsheim. — Der Sylburgische Katalog von den Griechischen Handschriften der alten Heidelberger Bibliothek steht bekanntlich in der Sammlung von Mieg, betitelt *Monumenta Pietatis et literaria virorum in re publica et literaria illustrium selecta*, Francof. ad M. 1702, Part. I, Pag. 1 — 125. Mehrere jener Manuscripte sind jetzt nach Paris gebracht s. *Bast lettre critique* Pag. 3 suiv.

sey es Regel für sein Studiren, sich am fleißigsten an die Alten selbst zu halten, und lieber aus den Quellen zu schöpfen als aus abgeleiteten oft trübe fließenden Bächlein.

In der wissenschaftlichen Bearbeitung mehrerer antiquarischen Disciplinen können wir dem reiferen Seminaristen wiederum einheimische Beispiele vorhalten. Er erinnere sich also, daß wir den allumfassenden Kenner und Bearbeiter der Alterthumskunde Claudius Salmasius gewissermassen zu den Unserigen zählen können, und noch zeigen einige Bücher unserer Sammlung seine Handschrift. Er erinnere sich, daß derselbe Gruterus, den wir bereits in anderer Beziehung unter den Einheimischen nannten, durch seinen Thesaurus Inscriptionum diesem Theile der alten Denkmahle einen Mittelpunkt gab, er bemerke endlich, daß Lorenz

Beger an dem Hofe eines Fürsten dieses Landes Kunstschatze sammelte und erläuterte, *) durch deren Hülfe zum Theil der eben damals hier lebende Ezechiel Spanheim die Numismatik begründete und philologisch anwendete.

Dies kann hinreichen, um auf den grossen Wirkungskreis aufmerksam zu machen, der sich auf diesem Felde dem minder und dem mehr Geübten öffnet. Nur die Eine Bemerkung mag hier noch eine Stelle finden, daß auch Solche, die, nicht Philologen von Profession, die Alterthumskunde auf ihre specielle Wissenschaft anwenden wollen, aus dieser Pflanzschule Vortheil ziehen können, indem sie sich unter der Leitung des Lehrers mit einem reiferen Seminaristen in Verbindung setzen, und

*) Thesaurus Numismatum et Gemmarum ex Thesauro Palatino collectus a. Laur. Begero, Heidelber 1685. fol.

mit seiner Hülfe Schriftsteller lesen, die ihnen vorzüglich wichtig sind. So wird der Naturforscher und Arzt mit einem Solchen etwa die von Schneider herausgegebenen Auszüge aus den Physikern (*Eclogae physicae*), oder die Schriften des Hippokrates, Galenus und Celsus lesen, der Jurist den Dionysios von Halikarnass, den Livius, die *Topica* und einige Reden des Cicero, die Attischen Nächte des gelehrten Aulus Gellius, und sich dabei für das Geschäft der juristischen Auslegung üben. Der Theolog wird hingegen auf Homeros, Platon, Xenophon, Aristoteles, Antoninus, Epiktetos, Arrianos und die philosophischen Schriften des Cicero und Seneca sein Augenmerk richten.

Der ideale Geist der Philologie soll endlich auch den Seminaristen in allen seinen Bestrebungen leiten und beleben. Dazu

ist dieser schon in dem humanistischen Lehrcursus angewiesen. Zwar wird ihm dieser Geist nicht gegeben werden können, wenn er nicht ursprünglich in ihm wohnt; aber er kann verfinstert werden und unwirksam gemacht, so wie hingegen auch erleuchtet und gekräftigt. Sobald also die innere Welt in ihrer ewigen Schönheit ihm aufzudämmern anfängt, beschäftige ihn ein ernsthaftes Studium der Philosophie in allen ihren Zweigen. Zur Uebung des Denkvermögens werden ihm die Logik und andere propaedeutische Disciplinen, so wie früher noch die Geometrie und andere Theile der Mathematik Stoff und Anlaß geben, bis er sich im Stande fühlt, in die Tiefen der Metaphysik (der Ideal- und Naturphilosophie und Kunstlehre) hinabzusteigen *). Das wird

*) Damit nicht mit Recht das Urtheil über ihn ergehe, was Plotinos über den Longinus mit Unrecht

die Zeit seyn, wo er Platon liebgewinnt, und ihn zu seinem Vertrauten wählet, und wohl ihm alsdann, wenn des Lehrers Treue und eigener, redlicher Fleiß ihn bereits durch den Vorhof der Grammatik und Hermeneutik bis ans Innere geführet, dessen Eingang sich nun ihm von selber öffnet. Dies wird ihn auch am Besten bewahren vor einer einseitigen Ansicht dieses Got-

aussprach: *Φιλόλογος μὲν ἔστος, Φιλόσοφος ὁ δὲ ἔδαμῶς*. S. Porphyrii vita Plotini Pag. 9, ed. Basil. Vergl. Proclus in Platonis Timaeum Pag. 27. Basil. Möchten aber doch auch die Philosophen unserer Zeit, eingedenk des absoluten Werthes der Kritik und Historie, nicht ihre realen Bedingungen verachten, nicht vornehm hinwegsehen über den treuen Fleiß des Forschers, es sey in Sprache oder in Facten. Solcher Dünkel ziemet am wenigsten Jüngern der Weisheit, und wird verächtlich, wenn sie selbst der aufopfernden Gesinnung ermangeln, die jenen beseelet, und zu unwissend sind, um den Combinationen des Kritikers nur nachzurechnen. Auch hierin soll man den Meister hören, nicht der blinden Nachtreter dienstbare Schaar. Ich erinnere an Schellings ernste Worte in der dritten und achten Vorlesung (über das akademische Studium, Tübingen 1803.) und an die neulich bekannt gemachten Bruchstücke seiner neuen Vorträge.

tes unter den Philosophen, der nicht bloß Mystiker ist, wie jetzt Viele wähnen, nicht bloß in Bildern und Symbolen redet, sondern ein Meister in jeder Gattung des Vortrags, in den feinen Wendungen der Dialektik geübt, so wie eingeweiht zum Anschauen der Ideen, ein wahrer Proteus in jeglicher Form der Lehre. In diesem Studium wird er sich lebendig überzeugen, und diese Ueberzeugung praktisch machen, wie die Griechen der großen classischen Zeit für jede Gattung des Vortrags ihren gesetzmäßig bestimmten und mit feinem Sinne gehaltenen Styl hatten, von der an Magerkeit gränzenden Nüchternheit des Lysias, bis zum dithyrambischen Aufzug und der rhetorischen Ueberfülle des Platonischen Agathon. Von allen Gattungen finden sich bei jenem Philosophen Beispiele, und in seinen Dialogen kann der Studirende den gewöhnlichen, den middle-

ren und höhern Styl der Rede kennen lernen,

Ist es ihm mit dieser Einsicht in Theorie und Praxis, im Lateinischen Ausdruck und in der Muttersprache ein Ernst, so wird er auch nicht einseitig sich hingeben den vollern Ergiessungen poetischer Geister, sondern jezuweilen gerne betrachten die liebliche Einfalt des Xenophon, die schmucklose Eleganz des Julius Cäsar, die Klarheit in den Briefen des Cicero und des Demosthenes besonnene Haltung bei des vollen Lebens strebender Kraft,

Solcher Wechsel in Betrachtung und Uebung ist die beste und wahrhaft praktische Kunstlehre (Aesthetik) *) und unter solchen Einflüssen wird sich erschliessen

* Deren Studium der Philolog dadurch mit seiner Wissenschaft in Verbindung bringt, daß er die von den Alten über einzelne Lehren aufgestellten Theorien, z. B. von Aristoteles in der Poetik und Rhetorik, von Dionysios in seinen kritischen Schriften, von Longinus, Hermogenes u. A. aus den Quellen selbst schöpft.

das vielseitige Vermögen zu jedem Vortrag, in der Muttersprache, worin anjetzt auch von dem Philologen Fertigkeit begehrt wird, wie im Lateinischen.

Um in diesem letztern tüchtig zu werden, wird er, ausser den Römischen Classikern, auch die Schriften der neuern Humanisten, eines Muretus, Paul Manutius, Joh. Aug. Ernesti, Ruhnkenius und Facciolati, so wie einiger jetzt lebender, lesen, weil diese Männer, obgleich eingebürgert in der Ideenwelt des Alterthums, doch, als Neuere, unserm Wissen, Denken und Reden näher stehen. Für Ausdruck und Darstellung im Deutschen werden Lessing, Göthe und Voss ihm Muster seyn, vorzüglich auch der unsterbliche Winkelmann, dessen Leben und Wirken dem Alterthumsfreunde das würdigste Vorbild ist. *)

*) Dessen Geschichte der Kunst, so wie seine Monumenti und zahlreichen Briefe ein Stu-

Ich sage Leben und Wirken, denn dadurch soll die Philologie, wie jede Wissenschaft, ihren Werth beweisen, daß sie folgenreich für das Leben wird. Oder sollten ihre Verehrer über dem Vielen, was sie wissen und kennen müssen, das Eine Groſſe: kenne dich selber vergessen? Das Alterthum nannte es ein göttliches Gebot. Der Gott zu Delphi hatte es gegeben, derselbe Gott, der aller Wissenschaft vorstand und jeder Musenkunst. Die besten Pfleger der Kunst und Wissenschaft bewahrten es als heiliges Gebot, und pflanzten es fort. *) Die edelsten Geister erkann-

dium sind, wozu der Alterthumsforscher oft zurückkehren sollte. Kaum wird es nöthig seyn, die Schrift: Winkelmann und sein Jahrhundert: in Briefen und Aufsätzen herausgegeben von Göthe, Tübingen 1805 zu nennen. Reich an bedeutenden Winken für den Philologen ist vorzüglich der 3te Anhang, S. 453 ff.

*) s. Stobaei Sermones XXI, wo Thales, Chilon, Bias, Kleobulos, Pythagoras, Sokrates aufgeführt werden. Auch Platon führt gern die Summe seiner Lehren

ten in der Selbstkenntniß die fruchtbare Mutter der Bescheidenheit, der Gerechtigkeit und jeglicher Tugend. Sollte er hier nun, wo es das Höchste gilt, der Sitte des Alterthums untreu werden, und so ganz nicht seinen Sinn verstehen? Sollte der erhebende Anblick der großen Heroenwelt, den sein Beruf ihm gewähret, ihn nicht dasselbe lehren, was er den Griechen in seiner Tragödie lehrte: Reinigung der Leidenschaft? *) Möchte er doch auch in uns diese Reinigung hervorbringen, wie im Leben, so in der Wissenschaft. Aus ihr geboren wirkt sie auch auf diese zurück, als ein höherer Enthu-

darauf zurück; s. Charmides Pag. 86, ed Heindorf. Alcibiad. I, Pag. 130. Biester. Amator. P. 138, Philebus, P. 284. Bip. — und noch der ernste Juvenalis ruft es seinem entarteten Jahrhundert zu, Satyr. XI, 27: E coelo descendit γυνῶσι σεαυτόν.

*) Τραγωδία περαίνουσα τὴν τῶν-παθημάτων κάθαρσιν. Aristotelis Poëtic. VI, 2.

siasmus, welcher uns stark macht in ihrem Dienst, und gegen kalte Selbstsucht schützt; damit wir widerstehen den wandelbaren Forderungen der Zeit, einzig der Wahrheit zugewandt und der Schönheit, welche in den Werken der Alten unverwelklich blühet, und in diesem Sehnen und Bemühen, begeistert und begeisternd zugleich, eine Freundschaft suchen nach der Alten Art, muthig und ernst, und reich an männlichen Entschliessungen, im Unternehmen rüstig, schonungslos gegen feige Kleinmuth, liebevoll und hülfreich dem treuen Fleiß, und unermüdlich fördernd das gemeinsame Werk.

συμφιλολογεῖν καὶ συνενθουσιάζειν.

SCHEMA DER EINTHEILUNG DES AKADE-
MISCHEN UNTERRICHTS IN DER
PHILOGOLOGIE.

I. Supplementar- oder Propädeu-
tischer Unterricht.

Hier ist wenig zu bemerken, denn da in jedem halben Jahre Akademiker eintreten werden, die dessen auf Ein oder mehrere Semester bedürftig sind, so wird sich hier derselbe Kreis der Uebungen immer wiederholen müssen.

Nur ist vorzüglich

- 1) darauf zu denken, dass in jedem halben Jahr eine dieser Klasse angemessene Lectüre von prosaischen Schriftstellern oder von Auszügen aus solchen, und zwar sowohl in Griechischer als Lateinischer Sprache, veranstaltet werde, weil diese am meisten geeignet sind, die Lücken grammatischer Kenntnisse zu ergänzen.

Daneben werden einige Stunden wöchentlich leichtere poëtische Stücke im Griech. und Latein erklärt,

2) In die hierhergehörigen Lehrgegenstände vertheilen sich die Lehrer so, daß

a) derjenige, der die Erklärung eines prosaischen Schriftstellers in Latein. Sprache besorgt, zugleich die Vorübungen im Lateinschreiben übernimmt.

Hingegen

b) der Unterricht in der Griechischen Grammatik, in Prosodie und Metrik wird dem Lehrer zu Theil, der in diesem propaedeutischen Cyclus die Griechischen Prosaiker und die Dichter in beiden Sprachen erklärt.

II. Allgemeiner humanistischer Lehrkreis von zwei Jahren, oder vier Semestern.

Erstes Semester.

1) Wissenschaftliche Vorlesungen:

a) Mythologie des classischen Alter-
thums.

b) Alte Geographie.

2) Erklärung der Classiker.

a) Erklärung eines Griechischen
Dichters.

b) - - - eines Lateinischen
Dichters.

c) - - - eines Griechisch. Pro-
saikers.

d) - - - eines Lateinisch. Pro-
saikers.

e) Uebungen im Lateinschreiben.

Zweites Semester.

1) Wissenschaftliche Vorlesungen:

a) Geschichte der Griechischen

und Römischen Literatur mit
einer Einleitung über die allgemeinen
Grundsätze der Kritik und Her-
meneutik.

b) Metrik.

2) Erklärung der Classiker.

a) Erklärung eines Griechischen
Dichters.

b) - - - eines Lateinischen
Dichters.

c) - - - eines Griechisch. Pro-
saikers.

d) - - - eines Lateinisch. Pro-
saikers.

e) Uebungen im Lateinschreiben.

Drittes Semester.

1) Wissenschaftliche Vorlesungen :

a) Griechische Alterthümer.

b) Archäologie.

2) Erklärung der Classiker.

(Wie im ersten Jahre.)

Viertes Semester.

1) Wissenschaftliche Vorlesungen:

Römische Alterthümer.

2) Erklärung der Classiker:

(Wie im ersten Jahre.)

III. Eintheilung der Arbeiten im philologischen Seminar.

- 1) Die Aufnahme in diese Anstalt wird bei solchen Akademikern, deren Kenntnisse nicht bereits bekannt sind, durch eine vorhergehende Prüfung bestimmt.
- 2) die Theilnahme am Seminar ist bei jedem Mitglied auf zwei Jahre berechnet. Doch kann nach Umständen dieser Zeitraum abgekürzt oder verlängert werden.
- 3) Jeder Seminarist ist verbunden alle wissenschaftlichen Vorlesungen des humanistischen Cursus zu hören und von den übrigen die wichtigern. Indessen darf dieser letztere bei jedem Mitgliede des Seminars mit dem praktischen Cursus in diesem zum Theil oder auch ganz zusammentreffen, so daß also auch Solche, deren Umstände es unmöglich machen, länger als 2 Jahre deswe-

gen auf der Universität zu verweilen, an beiden Antheil nehmen können.

4) Zu diesen Lehrstunden haben, ausser den Seminaristen, auch andere Akademiker Zutritt. Letztere jedoch nur als Zuhörer.

5) Die Interpretations- und andere Uebungen gehen in einer festgesetzten Ordnung unter den Seminaristen herum, so dafs bei jenen ein Mitglied jedesmal eine ganze Stunde hindurch, wo möglich, ein Ganzes, oder doch eine zusammenhängende Stelle aus einem Schriftsteller erklärt, damit die Auslegung nicht zerstückelt werde.

6) Die praktischen Uebungen jedes Semesters werden mit den humanistischen Vorlesungen desselben Semesters möglichst in Verbindung gesetzt, so dafs z. B. in den Examinatorien über diejenige

Wissenschaft Fragen vorgelegt werden, die eben jetzt im humanistischen Cur-
sus abgehandelt wird. Auf gleiche
Weise beziehen sich die schriftlichen
Arbeiten auf das in demselben Semester
Vorgetragene.

Doch leidet dies in Hinsicht der Schrift-
steller, deren Erklärung allein hierher
gehört, und anderer diesem Kreise aus-
schliesslich angehörigen Uebungen, Aus-
nahme.

Ueberhaupt ist darauf zn sehen, daß
in jedem halben Jahr eine gewisse
Mannigfaltigkeit von Uebungen Statt
finde.

Mit Beziehung auf die oben vorgetra-
genen allgemeinen Bemerkungen will der
Verfasser hier noch kürzlich eine Vorstel-
lung von den Uebungen geben, die er selbst

in einem und dem andern Semester zu veranstalten gedenkt.

a) Er erklärt, und läßt abwechselnd erklären die Hymnen des Kallimachos, den Apollonios oder Theokritos.

Mit dieser Interpretation verbindet er Aufgaben zu schriftlichen Ausarbeitungen in Lateinischer Sprache, die sich auf den Inhalt der erklärten Dichter beziehen.

Er legt mythologische Fragen vor, wozu Kallimachos z. B. vorzüglich Anlaß gibt, oder läßt von einem geübten Mitglied einen Mythos ganz bearbeiten. Er erläutert die vorkommenden Localitäten aus den Werken der Kunst, vorzüglich aus den Münzen, wozu schon Spanheim in seinem Commentar den Weg gezeichnet hat.

Er gibt die Erörterung einer geographischen oder topographischen Frage

auf, etwa mit Beziehung auf das Epos des Apollonios.

Er fordert die Mitglieder auf, über schwierige Stellen des Theokritos aus dessen Sprache und Dialekt, aus der Naturbeschreibung, aus der Sittenkunde, aus der Geschichte der Kunst und Mythologie schriftliche Bemerkungen einzureichen, wozu bekanntlich unter andern besonders die Adoniazusen dieses Dichters reichen Stoff darbieten.

b) Ein andermal wählt er etwa den Lucretius zum Gegenstande der Beschäftigung, und leitet die Seminaristen zum Verstehen dieses Lehrgedichts in Materie und Form an. In Materie, dadurch daß er sie anweist, sich die Kenntnisse zu erwerben, wodurch die Einsicht in jenes Werk bedingt ist. Er zeigt, so viel möglich, die Quellen an woraus der Römer seine Philosopheme

schöpfte, damit sich der Studirende eine gründliche Kenntniss von dem Boden erwerbe, worauf das Epikureische System erwachsen, von der Naturforschung und Naturphilosophie der Jonier, eines Herakleitos und Demokritos u. A.; sodann den Inhalt der originellen Ideen des Epikuros selbst aus den Eklogen und Sermonen des Stobäos, aus dem Sextus, aus dem roten Buche des Diogenes von Laërte, aus den Schriften des Cicero u. A. kennen lerne, und sich so ein Urtheil bilde, wie diese Ideen durch Römischen Vortrag gemodelt worden, welches Leztere dann zur Betrachtung der Form führt. Hier sind die historischen Spuren von dem Epos der sogenannten alten Griechischen Physiologen zu verfolgen, namentlich die nun von Sturz zusammengeordneten und erläuterten Fragmente des Empedokles zu

benutzen, um daraus die Composition jener Vorbilder des Römischen Nachbildes zu errathen. Ist der Studirende so weit geführt, so wird der Lehrer nicht weiter führen und hindeuten wollen, denn nun muß es sich zeigen, ob jener von Natur berufen ist, den Sinn einer Begeisterung zu fassen, welche angeregt durch höhere Naturbetrachtung, sich in religiösen Poëmen ergoß.

d) Oder es wird ein Griechischer Prosaiker gewählt, dessen Auslegung Gewandtheit des Interpreten fordert, es sey nun daß die verborgene Verbindung der Gedanken, die Gedrängtheit und Inhaltschwere des Ausdrucks Schwierigkeit macht, wie dies in den Staatsreden des Thukydides der Fall ist, oder die verwickelte Natur des Gegenstandes, z. B. die Attische Gerichtsverfassung in den Griechischen Rednern, oder bei-

des zugleich, welches von der Poëtik des Aristoteles gilt, welche in Gedankenfolge und Inhalt gleich schwierig, eine Bekanntschaft mit dessen Rhetorik und mit der Ethik an den Nikomachos voraussetzt.

e) Hier werden auch die Uebungen im Griechischschreiben fortgesetzt zu weiterer Befestigung der grammatischen Sprachkenntniss, aber auch nun zur Beobachtung der Feinheiten Attischer Diction und zur Unterscheidung der verschiedenen Arten des prosaischen Vortrags.

Zur Verbesserung des Lateinischen Ausdrucks, im Schreiben und in mündlicher Rede, geben hier die verschiedenen Uebnngen Gelegenheit. Hier wird die durch die Erfahrung gebotene Regel befolgt, die Fertigkeit im Lateinreden durch die Fertigkeit im Schreiben zu begründen, da die umgekehrte

Methode leicht verderbtes Latein erzeugt.

Es würde zu weit führen, auch das grofse Feld von Arbeiten und Uebungen zu beschreiben, welches den Gehülfen am Seminarium vorliegt, bei Erklärung von Dichtern wie von Prosaikern, in beiden classischen Sprachen. Auch bedarf es keiner Bemerkung, dafs ein denkender Lehrer theils dem angegebenen Uebungsstoffe neue Seiten abgewinnen, theils ganz neue Uebungen veranstalten wird. Jeder wird hier gerne das wählen, und diese Freiheit mufs einem Jeden bleiben, was mit seinen Studien und Forschungen am meisten verwandt ist, und gerade diese Verschiedenheit der Richtungen kann für das Ganze nicht anders als ersprieslich seyn, wenn sie nur aus Einem Strahlenpunkte entspringen, der das einzelne Streben erwärmt und erleuchtet.

IV. Aeussere Einrichtung des Seminars, und Bedingungen für die Aufnahme.

- 1) Seine königliche Hoheit der Grossherzog verwilligen jährlich 500 Gulden.
- 2) Die Anzahl der Mitglieder dieser Anstalt wird auf Zehen bestimmt, Sieben Inländer und Drei *) Fremde.
- 3) Ein jeder von diesen Seminaristen empfängt zwei Jahre hindurch jährlich ein Stipendium von 50 Gulden.
- 4) Die Lehrstunden im Seminar sind frei. Für die übrigen humanistischen und propädeutischen Vorlesungen zahlen Solche, die dazu im Stande sind, das gewöhnliche Honorar.
- 5) Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß in den äusseren Verhältnissen der Seminaristen, in Hinsicht auf Wohnung,

*) Oder mehrere, im Fall sich von Jenen nicht die bestimmte Anzahl fände.

oder was sonst mit dem Genuße der akademischen Freiheit zusammenhängt, nichts geändert wird.

6) Auf die wohlausgebildeten Seminaristen, welche Proben ihrer Tüchtigkeit abulegen im Stande sind, besonders Eingeborne, wird bei Besetzung von Lehrstellen im Lande vorzüglich Rücksicht genommen.

7) Jeder Seminarist ist zugleich Mitglied der unter der Aufsicht des Kirchenraths und Professors Schwarz stehenden pädagogischen Lehr- und Uebungsanstalt. Es ist daher die Einrichtung getroffen, daß die dort zu ertheilenden Lehrstunden, wofür gleichfalls kein Honorar bezahlt wird, mit den Arbeiten des philologischen Seminars nicht collidiren, wie auch aus dem für jene Anstalt entworfenen Plane zu ersehen ist.

Druckverbesserungen.

- Pag. 28 Zeile 11, statt *leichterer* lese man *leichteren*.
- 42 - - 10, - *Gewandheit* - - - *Gewandtheit*.
- 69 - - 5 v. u. füge man *vor* hinzu.
- 70 - - 12 v. o. not. statt *verschiedeer* lese man *verschiedener*.
- 80 - - 1 - - statt *betrachteude* lese man *betrachtende*.
- 88 - - 2 v. u. l. *womit* - - - *tende*.
- 86 - - 10 - - - *immataros* lese man *immaturos*.
- 92 - - 7 v. u. statt *Gramatik* lese man *Grammatik*.
- 97 - - 1 v. o. - *und* lese man *und*.
- 105 - - 2 - - - *Griechisehe* lese man *Griechische*.
- 108 - - 8 - - - *Herausgeder* l. m. *Herausgeber*.
- 111 - - 2 - - - *Anaxagaros* l. m. *Anaxagoras*.
- - - 6 - - - *ihre* lese man *ihrer*.
- 118 - - 1 - - - *wo* lese man *wo*.
- - - 5 v. u. l. *nicht*.
- - - 6 - - lese man *Hermeneutik*.
- 120 - - 7 - - statt *Geidiester* lese man *Geister*.
- 125 - - 1 - - - *DFS* lese man *DES*.



Königsm. Leutnant d. Rhein. Inf. v. Landwehr
H. Giesing August Hoff Major d. 1. Bataillon
1807. XVII. n. 290 T. 8. (Eig.)

Creuzer, Friedrich,

Das akademische Studium des Alterthums nebst einem Plane der
humanistischen Vorlesungen & des philolog. Seminarium auf der Universitaet
zu Heidelberg

Heidelberg 1807

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Bild 482

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11234783-2